„En lütten Sparling bün ik man ...?"
– Fruens as Schrieverslüüd

74. Bevensen-Tagung 2022
16. – 18. September 2022 in Bad Bevensen

„En lütten Sparling bün ik man ...?" – Fruens as Schrieverslüüd

Veranstalter: *Bevensen-Tagung e.V. und Stadt Bad Bevensen*

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Bevensen-Tagung e.V. von Marianne Ehlers
Die plattdeutsche Orthographie der Autorinnen und Autoren wurde in einigen Fällen den Regeln nach SASS angeglichen.

Mit freundlicher Unterstützung durch

Hamburg | Behörde für Kultur und Medien

Schleswig-Holsteinischer HEIMAT BUND

Landkreis Uelzen

LWL Für die Menschen. Für Westfalen-Lippe. Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Lüneburgischer Landschaftsverband

Stadt Bad Bevensen

Fotos *Bad Bevensen Marketing GmbH*
Stadt Bad Bevensen
Layout *Ulf Matthes, Hamburg*

Inhalt

Sponsoren	5
Der Vorstand	7
Der Beirat	7
Veranstaltungsprogramm	8
Wöör vörweg	10
Begröten	12
Lesung „En lütten Sparling bün ik man ...?“	16
De letzte Smökerin	26
Jahreshauptversammlung	27
De Lütten un Platt – die Sprache im Profil des ADS-Grenzfriedensbund e.V.	31
Teihn Minuten Tiet för Bämsen-Geschicht	38
Ist Hochdeutsch wirklich höher als Niederdeutsch, wenn ja, um wie viel?	43
Op de Kist	54
Literarisches Kleeblatt	75
Konzert mit der Tüdelband	88
Gottesdeenst	89
Preisverleihung Hans-Henning-Holm-Preis	94
Laudatio Hans-Henning-Holm-Preis	95
Vorschau	107

Der Vorstand

Vorsitzende:
Marianne Ehlers, Markenkoog 2, 25836 Welt
Tel. 04862/2013306 E-Mail: marianne.ehlers@gmx.de

2. Vorsitzender:
Niels Tümmler, Bargfeld, Holthuser Weg 14, 29581 Gerdau
Tel. 017681203254 E-Mail: niels.tuemmler@t-online.de

Schriftführer:
Jürgen Müller, Hinter der Bahn 19, 21376 Gödenstorf
Tel.: 04172/6148 E-Mail: info@jott-em.com

Schatzmeister:
Andreas Wolter, Lindenstraße 12, 29549 Bad Bevensen
Tel. 05821/89154 E-Mail: a.wolter@bevensen-ebstorf.de

Beisitzerin:
Marianne Römmer, August-Bebel-Str. 100c, 21029 Hamburg
Tel. 040/72144 82 E-Mail: marianne.roemmer@gmx.de

Der Beirat

Volker Holm, Sprecher des Beirats, Buchenweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel. 04102/4739108 E-Mail: holm@plattnet.de

Christoph Ahlers, NDR Schleswig-Holstein, Wall 68, 24033 Kiel
Tel. 04343/429974 E-Mail: c.ahlers@ndr.de

Dr. Hans-Hermann Briese, Ekeler Weg 11, 26506 Norden
Tel. 04931/15995 E-Mail: docbriese@t-online.de

Bolko Bullerdiek, Ohlenkamp 9, 22607 Hamburg
Tel. 040/88168992 E-Mail: bolko.bullerdiek@gmx.de

Carl-Heinz Dirks, Neutorstr. 8, 26721 Emden
Tel. 04921/9068346 E-Mail: chdirks@gmx.de

Carl Groth, Wohnst. Augustinum, Wo. 511,
Neumühlen 37, 22763 Hamburg
Tel. 040/39194511 E-Mail: carl.groth@gmx.de

Johanna Kastendieck, Esinger Steinweg 32, 25436 Uetersen
Tel. 04122/489580 E-Mail: jkastendieck@freenet.de

Petra Kücklich, Nienhagener Straße 52, 22147 Hamburg
Tel. 040/64860047 E-Mail: petra@platt177.de

Ulrike Stern, Apothekerstraße 37, 19055 Schwerin
Tel. 0178/2015529 E-Mail: ulrikestern1978@googlemail.com

Ingrid Straumer, Rickenweg 14, 13503 Berlin
Tel. 030/4310995 E-Mail: ingrid.straumer@gmx.net

Veranstaltungsprogramm

FREITAG, 16. SEPTEMBER 2022

11.00 Uhr **Schulveranstalltung**
Fritz-Reuter-Schule (Carl-Heinz Dirks)

15.30 Uhr **Eröffnung der Tagung:**
Grußworte der Vorsitzenden
Marianne Ehlers und Niels Tümmler

Kurhaus Bad Bevensen

16.00 Uhr **„En lütten Sparling bün ik man ...? — Fruens as Schrieverslüüd**
Es lesen Mitglieder von Vorstand und Beirat

Kurhaus Bad Bevensen

19.30 Uhr **De letzte Smökerin**
Theaterabend mit der Niederdeutschen Bühne Kiel

Kurhaus Bad Bevensen

SAMSTAG, 17. SEPTEMBER 2022

09.00 Uhr **Jahreshauptversammlung**
Kurhaus Bad Bevensen

09.30 Uhr **Vorträge**

1. Britta Poggensee: De Lütten un Platt - die Sprache im Profil des ADS-Grenzfriedensbundes
2. Traute Dittmann und Ingrid Straumer: 10 Minuten korte Bämsen-Geschicht
3. Carl-Heinz Dirks: Ist Hochdeutsch wirklich höher als Niederdeutsch, wenn ja, um wie viel?

Kurhaus Bad Bevensen

14.30 Uhr **Op de Kist — Över Fruens**
Mitglieder und Gäste stellen eigene Texte vor
Wienke und Volker Holm

Kurhaus Bad Bevensen

16.00 Uhr **Literarisches Kleeblatt**
Diskussion über folgende Bücher:

- 25 Jaohre Borsla-Pries 1997-2021
- Bolko Bullerdiek: Allerhand Slag Lüüd
- Christine Günnel u.a.: Malör sitt up een lüttjen Stee
- Günter Ihmels: De swarte Füertoorn

mit: Carl-Heinz Dirks, Emden
Ulrike Stern, Schwerin
Ingrid Straumer, Berlin

Kurhaus Bad Bevensen

19.30 Uhr **Konzert mit der Tüdelband**

Kurhaus Bad Bevensen

SONNTAG, 18. SEPTEMBER 2022

09.30 Uhr **Plattdeutscher Gottesdienst**
mit Pastor Traugott Wrede, Hermannsburg

Dreikönigskirche Bad Bevensen

11.00 Uhr **Preisverleihung**
Hans-Henning-Holm-Preis
an Martha-Luise Lessing, Trappenkamp
Laudatio: Volker Holm
Musik: Swing op de Deel

Kurhaus Bad Bevensen

„En lütten Sparling bün ik man …"

Fruens as Schrieverslüüd

Plattdeutsche Autorinnen sind das Hauptthema der diesjährigen Bevensen-Tagung.

Seit Menschen schreiben, schreiben vor allem Männer. Schon die Steuerlisten der alten Pharaonen wurden von Männern verfasst, fast alles, was schriftlich überliefert ist, wurde von Männern verfasst. Zwei leuchtende Ausnahmen sind bekannt:

Als erste Sappho, geboren zwischen 630 und 612 v. Chr., gestorben um 570 v. Chr. war eine antike griechische Dichterin und gilt als wichtigste Lyrikerin des klassischen Altertums. Sappho lebte auf der Insel Lesbos in der Nordägäis, dem kulturellen Zentrum des 7. vorchristlichen Jahrhunderts. In ihren Dichtungen spielt die erotische Liebe eine wichtige Rolle. Nach heutigen Schätzungen sind nur etwa sieben Prozent ihres Gesamtwerks erhalten geblieben.

Eine Textprobe:

Die Mondin ist hingesunken
Mit ihr die Pleiaden. Mitte
Der Nacht. Es vergehn die Stunden.
Doch ich muss alleine schlafen.

Und des weiteren **Roswitha von Gandersheim**, (* um 935; † nach 973) war Kanonisse des Stiftes Gandersheim, aus dem die heutige Stadt Bad Gandersheim in Niedersachsen hervorgegangen ist. Sie gilt als erste deutsche Dichterin; sie verfasste geistliche Schriften, historische Dichtungen und die ersten Dramen seit der Antike. Über Hrotsvits Leben sind kaum Zeugnisse erhalten. Die wohl um 935 geborene Hrotsvit trat vermutlich schon jung in das Familienstift Gandersheim ein. Vielleicht entstammte sie einer adligen sächsischen Familie.

Im 19. Jahrhundert wurde Hrotsvit von Anhängern der Frauenbildung beispielhaft angeführt. 1867 erschien dann ein Werk des Wiener Historikers Joseph Aschbach, der Hrotsvit zu einer Fälschung Conrad Celtis' erklärte: Eine Klosterfrau könne weder so korrektes Latein beherrscht noch die Komik und Erotik ihrer Dramen gekannt haben. Da Hrotsvit im 10. Jahrhundert nicht vorstellbar sei, sei das Werk eine Fälschung, die Dichterin erfunden.

Im 20. Jahrhundert entdeckte die Frauenbewegung Hrotsvit als „gleichgesinnte Schwester" und Vorbild kulturschaffender Frauen. Und bis dahin war es ein weiter Weg. *„Frau un Puus gehör'n in't Huus."* Auch diese plattdeutsche Weisheit entspricht unserer abendländischen jüdisch-christlichen Tradition.

Aber die Bevensen-Tagung ist immer wieder auf der Suche nach neuen Aspekten in der niederdeutschen Literatur, und so wurde schon vor zwei Jahren das Thema „Frauen" erwogen. Corona verhinderte das bislang, aber jetzt sind sie endlich dran!
Auch die moderne plattdeutsche Literatur seit dem 19. Jahrhundert ist von Männern geprägt: Fritz Reuter und John Brinckman in Mecklenburg, Klaus Groth und Johann Hinrich Fehrs in Schleswig Holstein, Fooke Hoisen Müller und Enno Hektor in Ostfriesland … alles Männer.

Aber wenn wir die plattdeutsche Literatur der Gegenwart betrachten: Dann sind da doch eine ganze Anzahl Frauen dabei, und nicht nur dabei – sie holen auch die Literaturpreise. Die diesjährige Trägerin des Hans-Henning-Holm-Preises für das Hörspiel erhält Martha-Luise Lessing, die in den letzten Jahren schon so manchen bedeutenden Preis abgeräumt hat. Ähnliches gilt auch für Birgit Lemmermann, und genauso sind Ursel Meyer und Heinke Hannig immer wieder als Preisträgerinnen unter den Preisträgern dabei. Ulrike Stern stellt eine ganze Reihe bemerkenswerter Dichterinnen vor.

Carl-Heinz Dirks

Begröten

16. September 2022, Klock halvig 4 Marianne Ehlers und Niels Tümmler

Eröffnung der Tagung

Marianne
Moin un hartlich willkamen hier in Bämsen to uns Dagfohrt 2022! Wi freut uns op dat Wekenenn. Besünners hartlich begröten müchen wi den Stadtdirekter Herrn Martin Feller un den Börgermeister vun de Stadt Bad Bevensen, Herrn Jürgen Schliekau. Fein, dat Se dor sünd – un wi freut uns, wenn Se glieks noch en poor Wöör för uns hebbt.

Niels
Dat is de 74. Dagfohrt – un de hett den Titel kregen: En lütten Sparling bün ik man ….?
Mit en Fraagteken dor achter – un den Ünnertitel Fruens as Schrieverslüüd.
Hüüt Morgen weer al de eerste Programmpunkt vun de Dagfohrt: Uns Biraatsmaat Calle Dirks is al in de Fritz-Reuter-School ween un hett en plattdüütsche Ünnerrichtsstünn maakt. Wi sünd gespannt, wat he vertellt.

Marianne
Vun besünner Fruens, de besünner Texten schreven hebbt, warrt wi glieks na de Begröten wat hören. Ulrike Stern hett dor wat Schönes torechtmaakt, dor köönt wi uns al op freuen. Dat gifft veel to kieken un veel to hören.

Niels
Dorna is denn en Paus, wi mööt ja denn eerstmal wat eten. Un denn is Theater anseggt! De Nedderdüütsche Bühn Kiel wiest uns De letzte Smökerin. Dat Bühnenbild köönt wi hier

al sehn. Ik freu mi op en intressanten Theateravend mit Britta Poggensee un Severin Staack.

Marianne
Denn köönt wi – so as verleden Johr ok, direkt hier in't Kurhuus blieven – un dat gifft ok wat to'n Drinken. Man um Klock 11 avends schull denn ok Sluss ween. Velen Dank an di, Andreas, dat du dat wedder för uns organiseert hest!

Niels
Morgen, an'n Sünnavend, geiht dat as ümmer mit de Johrs-versammeln los, um Klock 9 – also nich to laat opstahn! Düt Johr stahn keen Vörstandswahlen op den Zeddel, so schall dat denn seker flott aflopen.

Marianne
Um Klock halvig 10 geiht denn uns Vördragsprogramm los. Un wat hebbt wi dor dütmal op den Zeddel?

Niels
Güstern noch op de Bühn – un vunmorgen höllt se uns en Vördrag över De Lütten un Platt: Britta Poggensee vun'n ADS Grenzfriedensbund, en Dreger in Sleswig-Holsteen, de en twete Spraak in't Profil hett.

Marianne
Traute Dittmann un Ingrid Straumer nehmt uns denn mit in de Bämsen-Geschicht – un se warrt uns veel vertellen, woans Literatur vun Fruens in fröher Johren bi de Bämsen-Dagfohrt vörkamen is. Besünners freut wi uns, dat du, leve Traute, düt Johr dorbi büst! De olen Tieden warrt seker en Stück wiet wedder lebennig warrn.

Niels
Waltrud Bruhn is een vun de wichtigen Schrieversfruens ut de letzten Johrteihnten. Wunnerbor weer, dat Doreen Brandt vun de Universität Ollenborg över ehr un ehr Wark refereren wull. Dat Thema: Schreibjagd – Versuch über Waltrud Bruhns Breven ut Windlast ut dat Johr 1987. Man

nu is se krank worrn un müss afseggen. Dat is bannig schaad. Wi hebbt en Plaan B un villicht passt dat anner Johr.

Marianne
Un denn is eerstmal Middag – ehr dat uns Programm um Klock halvig 3 wiedergeiht mit dat schöne Format Op de Kist.
Wienke un Volker Holm laadt in, op de Kist to stiegen. Wokeen ropklattern will, de kann sik al mal bi een vun de beiden mellen. Karen Nehlsen, de to dat Team hören deit, kann düt Johr nich dorbi ween.
Dat is ja al siet Johren ümmer in't Programm – un ümmer finnt sik en Barg Lüüd, de frische Texten dorbi hebbt – nich länger as veer Minuten! Düt Mal steiht in't Programm, dat de Texten geern Över Fruens ween dörvt.

Niels
Ok dat Literoorsche Kleeblatt um Klock 4 is uns Duerbrenner: Calle Dirks, Ingrid Straumer un Ulrike Stern snackt un diskereert över besünner Böker. Wi kriegt wat to weten över veer ganz verscheden Titels vun'n plattdüütschen Bookmarkt – wi sünd gespannt! Düt Mal hett uns Kleeblatt blots dree Blääd – Heiko Frese kann leider nich dorbi ween. Wi schickt em hartliche Gröten vun düsse Steed – un ok en Kleeblatt mit dree Blääd is ümmer noch en Kleeblatt.
An düsse Steed kümmt glieks en Henwies op uns Bökerdisch. Heiko Frese hett sien Plattschapp-Böker vörbibröcht, Renate Poggensee warrt sik um den Stand kümmern. Velen Dank al mal an di, Renate!

Marianne
An'n Sünnavendavend, wenn wi all wat eten hebbt, köönt wi in't Kunzert gahn. Uns Musik-Priesdregers vun 2021, de Tüdelband, warrt uns ehr feine Musik in de Ohren spölen! Dat warrt schöön.

Un dorna klöönt wi glieks hier in't Huus över Musik un anners wat.

Niels
De Sünndag fangt as ümmer mit en plattdüütschen Gottesdeenst an, Paster Traugott Wrede ut Hermannsborg warrt kamen. En schöne Traditschoon, denn Gott sien Woort op Platt is doch ümmer en Stück dichter bi de Minschen. As Extra gifft dat ok twee Stücken vun den Kinderchor – ganz kloor, op Platt- un ik sülven höög mi wedder dor op, dat ik as Lekter dorbi ween dörv.

Marianne
Klock 11 an'n Sünndag geiht dat los mit den Hans-Henning-Holm-Pries! Dat is de Höörspeelpries, de fröher mal de Spoorkassenstiften Neddersassen betahlt hett, man nu nich mehr. Dütmal hebbt wi en privaten Spenner, man woans dat wiedergeiht, mööt wi sehn.
De Stellvertreder vun den Landraat, Andreas Dobslaw, warrt dorbi ween, de Laudatio op de Priesdregersch Martha-Luise Lessing höllt Volker Holm. Un Musik gifft dat vun Swing op de Deel.

Niels
Un an't Enn vun uns Wöör laat wi beiden en Dichtersfru snacken, de noch leven deit – un de düt Johr in Hamborg den Quickborn-Pries kriegen schall.
Dat is Christa Heise-Batt.
Un hier is ehr Gedicht: Glööv mi dat

Marianne
Du kannst di keen Steern in de Tasch steken,
keen Droom di inwecken to dien Best.
Du kannst keen Sünnenstrahl op sien Weg infangen,
dormit du em ümmer bi di hest.

Niels
Du kannst Daudrüppen nich as Diamanten sammeln –
Beröhr de ganz liesen, un se sünd nich mehr.
Du kannst dat Glück nich as'n Bottervagel oppieken
un di opwohren för naher.

Marianne
Du kannst Gedanken nich in'n Schapp insparren,
en Höpen nich afsnieden ehr Swingen.
Nich op Banken, nich in'n Knipptasch
kannst du opwohren
dat Düerste vun all dat Wunnerbore,
wat dat Leven mag bringen.

Niels
Un to all dat Wunnerbore, wat wi so beleven köönt, höört uns Dagfohrt in Bämsen. Wi wünscht jo all en feine Tiet!

Lesung „En lütten Sparling bün ik man …?"

16. September 2022, Klock 4

Dat Zitat, dat ok för de Bämsen Dagfahrt 2022 stünn, is de Titel von ein lütt Riemel von Martha Müller-Grählert (1876 – 1939):

Een lütten Sparling flüggt nich hoch,
sin Kunst is eng ümschräben,
wenn ik ok man een Sparling bün –
dat mütt ok Sparlings gäben.

Ulrich Stern präsentiert
plattdeutsche Dichterinnen

Ob disse Bescheidenheit, mit de Martha Müller-Grählert stellverträden för väle Frugens œwer ehr Dichterie schräwen hett, anbröcht wier, süll de Läsung wiesen. Dorför harn Marianne Ehlers, Traute Dittmann, Ingrid Straumer, Carl-Heinz Dirks un Ulrike Stern Texten von Frugenslüd ut dat 20. Johrhunnert utwählt. Ein Kriterium wier ok, dat de Autorinnen lütt bäten wat mit de Bämsen Dagfahrt tau daun harn un mit Priesen iehrt worn sünd. Fix wier klor: Dor müssten väle wichtige Nåmens bi fählen – nich all künnen in de knapp bemäten Tiet von so ein Veranstaltung tau Wurt kåmen.
„Tau Wurt kåmen låten" beschrifft denn ok all dat Konzept von de Läsung. De Texten würn nich blot dörch de fief Akteure vördrågen. Dörch de wassen Tåhl an digitale Audio-Archive so as PLATO, dat plattdüütsche Tonarchiv von'n INS, wier dat nämlich mœglich, ok de Schriewers sülben läsen tau låten.
De ierste wier de Ostfreeske **Wilhelmine Siefkes (1890 – 1984)**, Priesdrägersch von denn Johann-Hinrich-Fehrs-Preis (1940), de Ubbo-Emmius-Medaille von de Ostfriesische Landschaft (1968) un denn Quickborn-Preis (1970). Hürt würn twei Gedichten un ein Utschnitt ut „Keerlke", upnåhmen 1966. Ut Platzgrünnen kann hier blots ein Bispill afdruckt warn:

In de Nacht (in: Tüschen Saat un Seise, 1959)

Ik ligg un weet neet,
wor ik up wacht.
Vögel, wat singst du
so deep in de Nacht?

Singst du vör Kummer
of singst du vör Lüst?
Singst du dien egen
Harte to Rüst?

Wat seilt de Maand dar
so witt un feern!
Wor seilst du hen,
du eensame Steern?

Wor treckt de Röök her
so sööt un swaar –
Blöme, well brengst du
dien Seele dar?

Wunnerlik Fragen
beevt dör de Nacht.
Ik ligg un weet neet,
wor ik up wacht.

Hertha Borchert (1895 – 1985) güng dat so, as dat villicht väle Frugens in ehre Tied güng:
Se fangt as jung Fru dat Schriewen an, 1934 kümmt in de Quickborn-Bücherei de Geschichtenband „Sünnroos un anner Veerlanner Geschichten“ rut. Låter brukt åwer ehr Rull as Mudder un de Pleeg von ehrn Sœhn Wolfgang all ehr Kråsch – dat Schriewen blifft ut. Ierst lang nåh ehren Dod warn ehr Geschichten as Sammelband un ehr Vertellsel „Barber Wulfen“, schräwen 1930 – 1932, rutgäwen. Dor heit dat in de iersten Sätz:

„Dei lütt Koot an Buer Riek sien fein Buerhuus weuer al recht oold un klöterig. Allens weur ’n beten scheiw, dei Döör, dei Finstern – un dat Strohdack leit ook as winn dat no ein Siet meihr rünner hüng as no dei anner.

In diß ool lütt scheiw Koot an’n Diek wohn Trino Hein al so langen, as se leben dä, un sei wull door ook vör ehrn Dood nich ruut. Hans Riek, dei junge Buer bian, leit so veel, as’t güng, dan’ Kroom noch utbetern un erhooln, winn hei sülben ook an leiwsten dat Ganze geiern doolreten harr. Ober dat kunn hei Trino Hein nich andoon, un sei schull dorin blieben, so langen as sei wull. […]“ (ut „Barber Wulfen. Ein Geschicht vun grote un lütte Veerlanner Lüüd.“)

Alma Rogge (1894 – 1969) ehr Geschicht „Scharp un sööt“ ut „Hinnerk mit’n Hoot“ (1937) is von ehr för den Reig „Niederdeutsche Stimmen“ 1965 up Schallplatt inläst worn. Ok dat is hüt in’t plattdüütsche Tonarchiv tau finnen, so dat in de Veranstaltung ok de Stimm von disse välmåls utteikente Schriewersfru tau hüren wier. 1936 kreech de Dochter von ein’n Marschenbuern, de 1926 promoviert hett un lange Johren de Redaktion von de Zeitschrift „Niedersachsen“ har, denn Literaturpreis der Provinz Hannover, 1964 denn Quickborn-Preis, 1966 den Oldenburg-Preis von de Oldenburgische Landschaft.

Dörch denn Kontakt mit Wilhelmine Siefkes keem **Greta Schoon (1909 – 1991)** tau’n Schriewen up Plattdüütsch. 1977 keem de ierste Gedichtband rut. As Kindergärtnersch hett se väle Gedichten un Leeder för ehre Lütten schräwen, so ok dat Gedicht „Mien lüttje Lateern“ (1954), dat hüt so bekannt as ein Volksleed is:

Mien lüttje Lateern,
ik hebb di so geern.
Du danzt dör de Straten,
du kannst dat nich laten.
Ik mutt mit di lopen,
mutt singen un ropen:
Mien lüttje Lateern,
ik hebb di so geern.

Mien lüttje Lateern,
ik hebb di so geern.
Du Wind, laat dat Susen:
Kruup achter de Husen,
kruup achter de Dieken,
vandaag musst du wieken.
Mien lüttje Lateern,
ik hebb di so geeern.

Mien lüttje Lateern,
du gleihst as en Steern.
Daar tinkelt keen Maandje,
daar kraiht uns keen Hahntje.
Danz wieder, danz wieder!
Ik sing immer blieder:
Mien lüttje Lateern,
ik hebb di so geern.

Dat se bi't Schriewen ein grote Bandbreit har un dorüm ok mit denn Nicolas-Born-Preis von't Land Neddersassen (1979), denn Freudenthal-Preis (1980), denn Klaus-Groth-Preis (1981), de Roswitha-von-Gandersheim-Medaille (1984) und de Ubbo-Emmius-Medaille (1990) utteikent wür, wiest dit Gedicht:

Wat blifft

Wat blifft
is
en Stück Füür
dat noch
brannen sall
wenn dien Hand
de dat
schreven hett
al lang
kold is

Wat blifft
is
en Woord
dat noch
klingen sall
wenn dien Mund
de dat
utsproken hett
al lang
swiegen mutt.

Mit väle Priesen wür ok **Erna Taege-Röhnisch (1909 – 1998)** ut de Uckermark iehrt, tau'n Bispill mit denn Fritz-Reuter-Preis von de Carl Toepfer Stiftung (1992). Sei hürt hüt tau de wichtigsten plattdüütschen Schriewerslüd ut dat Land Brandenborg. Stellverträden för de Texte, de in de Läsung vördrågen würn, sall hier ein Harfst-Gedicht afdruckt sien:

Herwst II (in: Tieden un Lüd, 1986)

De greise Dook hangt üm de bunte Böm
un wickelt se in Spinnweff in.
Ick goh dor rin
as in sunn grot oll't Bild,
wat enns vör Schwedentied
een Moler molt hett.
Ick goh un goh
un kiek mi selber noh
un kann mi kum noch sehn.

Dor wrangelt sich de Sunn
ut all den Dook.
Dät olle Bild
trett in sien'n Rohm'n torügg.

Mi geiht de Wärmnis dörch un dörch.
Un all de Farw!
Un all dät Licht!

För **Margareta Brandt (1915 – 1992)** wier de högere Billung as för väle annere Frugens in ehr Generation nich sülfstverständlich. Ierst mit miehr as 30 Johren kann se as Gasthürersch de Universität Hamburg besäuken: Germanistik, Kunstgeschicht un Philosophie interessiert se. Nå dat Studium fangt se dat Schriewen an. Geschichten, Gedichte, ein'n autobiografisch infarften Roman un miehr hett se tau de nedderdüütsche Literatur taustüert.

Rom

Colosseum bi Maandlicht.
Dat Krüüz smitt Schadden in de Arena.

Brüch över'n Tiber.
Sporen vun ehrgüstern:
Dante, Goethe, Michelangelo.

Kaiserbarg:
Vergahn all de, de ehr Fööt wuschen kregen.

Porta san Paolo.
Füerrode Blomen
op'n Kamp bi Goethe filius.

Roma aeterna.
Steen un Marmor rüükt na Gruft.
Dat groot Krüüz
smitt Schadden in de Arena.

Disse un annere Texten von Brandt würn vörläst, **Irmgard Harder (1922 – 2012)** keem denn wedder sülfst tau Wurt. Harder, de in Hamburg tau Welt kåmen is, har lange Johren dat Leit von de Plattdüüsche Redakschoon bi NDR 1 Welle Nord in Kiel. All 1954 hett sei mit dat Schriewen anfungen, 1956 wier sei de ierste un lange Tiet ok eenzige Fru mank de „Hör-mal'n-beten-to"-Schriewers. Sei hett dissen Sendereich mitbegrünnt. Dank ein Audio-Datei von denn NDR hürten de Besäuker ehr Paradegeschicht von de „Handtasch an'n Avend".

As Schriftstellersch ut Mäkelborg-Vörpommern wier **Ursula Kurz (1923 – 2018)** mit in't Programm. Äwer natürlich nich blots wägen ehr Herkåmen ut Wittenburg, man wägen ehr umfangriek un välsiedig Wark, för dat se mit denn Johannes-Gillhoff-Preis (1998) un denn Fritz-Reuter-Li-

teraturpreis (2012) iehrt wür. Ehren Humor hürt man vilicht ut dit Gedicht rut:

Ahn di

Wat wier dat Läben woll ahn di
so leddig un so trist.
Dat wier, as wenn de Mandschien nie
den'n Maienabend küßt.

Dat wier, as wenn de Wisch nie gräun
as wenn kein Vagel süng,
as würden nie de Blaumen bläuhn,
wenn ick spazieren güng.

Bringst mi ok männigmal in Raasch
un löttst mi gor kein Rauh
un födderst von mi all mien Kraasch,
Dat hürt nu mal dortau.

Büst ümmer dor, löppst nie nich weg,
Wat ick so gaud verstah.
Un wenn ick mäud tau Siet di legg,
Dröggst du mi dat nich nah.

Du büst as Pepper in de Supp
un as dat Solt an't Brot.
Hür ick di eins tau leiwen up,
Bün'ck nich mihr gaud in't Lot.

Un liekerst, dat is würklich wohr,
Ick segg dat mal frie rut,
Kam ick 'ne Tiedlang Johr för Johr
Ahn di, mien Arbeit, ut!

Waltrud Bruhn (1936 – 1999) wier nå ehre Heurådt Mudder von drei Kinner, frieschaffen billen Künstlersch un Schriftstellersch, 1992 ok Stadtschriewersch von Glückstadt. Ok ehr würn de Freudenthal-Preis (1983) un de Fritz-

Reuter-Preis (Carl Toepfer Stiftung, 1989) taudacht.
Drei von ehre Gedichte stellte Marianne Ehlers in de Läsung vör, ünner annern dat tietlos Gedicht „Wo denn“, anstött dörch dat Zitat „Aber ich sage euch, Mylord Narr, aus dem Nesselbusch Gefahr holen wir uns die Blume Sicherheit“ ut Shakespeare sien „Heinrich IV“:

Wo denn,
mien ehrenwerten Mylord
Narr,
wo? fraag ik,
blöht de söten Blöömken Sekerheit
mang düssen Nettelbusch Gefohr,
de üm uns rüm mit Unverstand
un Macht hoochwassen deit,
as weer de Welt dat Glashuus, em, jüst em to plegen,
so drook un överkoppsch
spreedt he sien Füer in Hart un Seel un Wünschen.

Wo denn,
mien achtborlichen Musjöh
Narr,
wo? fraag ik,
blöht de söten Blöömken Sekerheit
mang düssen Nettelbusch Gefohr,
de üm uns rüm mit Unverstand
un Kraft breet gieren deit,
as weren wi sülfst de Klei för all sien Wörteln
un all de Wöör op unse Tung em Sünn’schien
un Regenschuer un Water ut’n Grund.

Denn Höhepunkt un Afschluss von de Läsung stellte **Traute Dittmann, geb. Brüggebors (*1942)** dor, de ut ehr eigen Wark läsen ded, Gedichten, de sei 1966 bi ehr ierste „Stunde der Autoren“ vördrägen hett.

För ehre plattdüütschen Gedichten hett se 1971 denn Schnoor-Preis krägen un 1980 dat Nachwuchsstipendium för Literatur von dat Land Niedersachsen.
Druck warn sall hier dat lütt Gedicht „An den Stroom“:

An den Stroom

Dör den Sand
sünd wi lopen,
över'n Stroom
hebbt wi keken
un snackt vun dat,
wat ween is.

Nu hett de Wind
unse Sporen
dichtweiht,
un Water
is dor över
hengahn.

Anners as in dit Gedicht is in de Läsung äwer – so willn wi håpen – klor worn, dat nich Wind un nich Wåter de Sporen verwischen kœnen, de disse un annere Fruens as Schriewerslüd låten hebben.

Ulrike Stern
mit Tauarbeiten von Ingrid Straumer un Carl-Heinz Dirks

De letzte Smökerin

Britta Poggensee als „Smökerin“ –

Eingeladen war die Niederdeutsche Bühne Kiel mit dem Einakter „De letzte Smökerin“ von Mark Kuntz in der Bühnenfassung von Kai-Uwe Holsten, Niederdeutsch von Kerstin Stölting

Gesehen haben wir eine junge Frau (hervorragend in Sprache und Gestik Britta Poggensee), allein, draußen, als Raucherin ausgeschlossen aus einer Gesellschaft von Nichtrauchern und – vergessen!

Die auf den ersten Blick beunruhigende Situation bringt sie zum Grübeln, Sinnieren und Monologisieren. Aber nicht nur das: Immer wieder tauchen auf‘s Stichwort verschie-

dene Figuren auf, mit denen sie spricht, oder die sich unvermittelt in ihre Monologe einschalten (Severin Staack spielt sie alle – nicht immer ganz hervorragend).

Der Zuschauer kann sich entscheiden, ob er sie für reale Personen hält oder für Chiffren verschiedener Typen, oder ob sie vielleicht nur im Kopf der jungen Frau herumgeistern. Am Ende öffnet sich die Tür zum Inneren des Hauses, aber was die Frau dort erwartet, bleibt offen.

Es ist nicht das Schlechteste, wenn nach einem Theaterabend Fragen bleiben, die das Publikum zum Diskutieren und Weiterdenken anregen.

Marianne Römmer

Jahreshauptversammlung

17. September, Klock 9

Bevensen-Tagung e.V.

Protokoll über die Jahreshauptversammlung 2022 am 17.09.2022, 9.00 Uhr

TOP 1:

Niels Tümmler (2. Vorsitzender) begrüßt die anwesenden Mitglieder des Vereins und Herrn Bürgermeister Schliekau zur Jahreshauptversammlung 2022. Er stellt fest, dass die Ladung fristgerecht ergangen ist. Marianne Ehlers (1. Vorsitzende) erklärt, dass in diesem Jahr satzungsgemäß keine Vorstandswahlen abzuhalten sind und fragt die Versammlung, ob noch weitere Tagesordnungspunkte aus den Reihen der Mitglieder erwünscht sind.

Marianne Römmer regt an, Udo Fricke eine Ehrenmitgliedschaft anzubieten.
Marianne Ehlers richtet Grüße der nicht anwesenden Mitglieder Carl Groth, Christoph Ahlers Heidrun Schlieker, Jürgen Müller und den Eheleuten Feldmann aus, die allesamt aus verschiedenen Gründen nicht an der diesjährigen Tagung teilnehmen können.
Anschließend bittet Marianne Ehlers die Mitglieder sich von den Plätzen zu erheben und in einer Schweigeminute der im vergangenen Jahr verstorbenen Vereinsmitglieder Bernhard Harms und Dr. Claus Schuppenhauer zu gedenken. Ebenfalls verstorben ist Rinje Bernd Behrens, der dem Verein sehr verbunden war.
Es wird über den Antrag von Marianne Römmer abgestimmt, wonach Udo Fricke eine Ehrenmitgliedschaft im Verein angeboten werden soll.
Die Versammlung beschließt einstimmig, Udo Fricke zum Ehrenmitglied zu ernennen.

TOP 2:
Niels Tümmler gibt eine kurze Zusammenfassung der Dagfahrt 2021 wieder und berichtet, dass der Vorstand sich in der unmittelbar nach der Dagfahrt stattgefundenen Sitzung darauf geeinigt habe, das Tagungsmotto unter dem Arbeitstitel „Fruens ...“ für das Jahr 2022 festzusetzen. Zunächst habe sich der Vorstand per Mail abgestimmt. Im Januar kam der Vorstand in einer Videokonferenz zusammen, die finalen Absprachen erfolgten dann im Juni diesen Jahres in den Räumen der Carl-Toepfer-Stiftung in Hamburg.
Marianne Ehlers unterrichtet, dass die Sparkassenstiftung sich aus dem Preissponsoring für den Hans-Henning-Holm-Preis und dem Lüttjepütt-Preis zurückgezogen habe. Es sei einer großzügigen anonymen Spende zu verdanken, dass in diesem Jahr der Hans-Henning-Holm-Preis vergeben werden kann. Ferner hat in diesem Jahr Ingrid Straumer die Gelder gespendet, die sie anlässlich Ihres runden Geburts-

tages geschenkt bekommen habe. Auch Dr. Richard Nate hat in diesem Jahr seinen Mitgliedsbeitrag erheblich mit einer Spende erhöht. Sie dankt den Spendern im Namen des Vereins.

TOP 3:
Andreas Wolter gibt seinen Kassenbericht ab. Der Verein ist mit 1.480,52 Euro in das Jahr 2022 gestartet. Dazu kam noch von der Freien und Hansestadt Hamburg eine Vereinsförderung für 2021, so dass eigentlich mit 2.180,52 Euro in das neue Jahr gestartet werden konnte. Er legt die angefallenen Kosten dar, wobei die Kosten für das Kurhaus im Jahr 2021 den größten Posten bildeten. Insgesamt bescheinigt er eine stabile Kassenlage.

TOP 4:
Manfred Briese regt an, aus Kostengründen den Umfang der künftigen Jahrbücher geringer zu gestalten. Dies soll innerhalb des Vorstandes erörtert werden.

TOP 5:
Manfred Briese verliest den Bericht der Kassenprüfer (Anlage zum Protokoll) und beantragt die Entlastung des Vorstandes.
Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig die Entlastung des Vorstandes.

TOP 6:
Marianne Ehlers erklärt, dass nach Prüfung der Satzung die Möglichkeit besteht, die Kassenprüfer auch in Abwesenheit zu wählen/bestätigen. Da die Eheleute Feldmann im Rahmen ihres Prüfungsberichtes sich bereit erklärt haben, erneut das Amt der Kassenprüfer zu übernehmen, wird dies einstimmig durch die Vereinsversammlung bestätigt.

TOP 7:
Niels Tümmler teilt mit, dass der Online-SASS seit dem 01.09.2022 unter www.netz-sass.de und www.platt-sass.de im Internet zu erreichen ist. Derzeit kann man dort über 180.000 Wörter online finden.
Marianne Ehlers teilt mit, dass Dr. Klaas-Hinrich Ehlers in der kommenden Woche in Hamburg den Fritz-Reuter-Preis 2022 erhalten wird. Der/die Träger/in des Kappelner Literaturpreises sei noch nicht bekanntgegeben worden. Heiko Frese hat wieder seinen Büchertisch aufgebaut, der von Renate Poggensee betreut wird. Ferner lägen alte Bücher gegen eine Spende im Foyer aus.
Andreas Wolter bittet die Mitglieder, sofern Bereitschaft besteht, die Fragebögen der Bad Bevensen-Marketing GmbH auszufüllen.
Volker Holm weist auf den Programmpunkt „Op de Kist" hin.
Nachdem Marianne Ehlers Präsente an den Vorstand und die erwähnten Spender verteilt hat, wird die Versammlung um 9.30 Uhr geschlossen.

Andreas Wolter
Schatzmeister und Protokollführer

Andreas Wolter in Aktion

DE LÜTTEN UN PLATT – die Sprache im Profil des ADS-Grenzfriedensbund e.V.

17. September, Klock halvig 10

Britta Poggensee spricht über frühes Sprachenlernen

De ADS-Grenzfriedensbund e.V.

De Vereen sitt in Flensborg un sett sik ut twee Grenzverbänn tosamen. De „Arbeitsgemeinschaft deutsches Schleswig“ un de „Grenzfriedensbund“ hebbt 2007 fusioneert. Beide Verbänn sünd na den Krieg grünnt worrn un harrn sik as Opgaav sett, dat Miteenanner in dat Düütsch-Däänsche Grenzrebeet to stärken un to stütten. Hüüt höört 36 Kinnergoorns, veer Schoollandheimen, dree Jugendtreffs un en Huus der Familie mit en Bildungscampus un Beradenssteden mit dorto. Mit een Utnahm sind in all Kinnergoorns een Regional- oder Minnerheitenspraak to Huus. De Utnahm is de Schoolgass in Flensburg, wo mehr as 17 Natschonen to Huus sünd un 70% vun de Lütten en Migratschoons-Achtergrund hebbt.

De Inrichtens verdeelt sik över den nördlichen Deel vun Sleswig-Holsteen. De südlichste Inrichten is de Kinnergoorn in Tönn‘ un de nördlichste is de Kinnergoorn in List op Sylt.

Dat Sprakenprofil

De Geschicht vun den Vereen un de Ideologie, de dormit tosamenhangt, weer de Grundlaag dorför, dat een de Regional- un Minnerheitenspraken mit in dat Kunzept opnahmen hett.

In de Rahmenkonzeptschoon vun de ADS steiht binnen:

Das traditionelle Bestreben des ADS-Grenzfriedensbund e.V., die Verwurzelung der Menschen in ihrer Region zu unterstützen und gleichzeitig Vielfalt als Reichtum zu erachten, findet u. a. seinen Niederschlag mit der Aufnahme der Regional- und Minderheitensprachen, (….) In allen Kindertageseinrichtungen des ADS-Grenzfriedensbund e.V. werden die Regional- und Minderheitensprachen gesprochen.

Dat dat so fastschreven is un dormit verbindlich in de Kinnergoorns ümsett warrn mutt, is en Besünnerheit in‘t Land. De ADS nimmt de Inrichtens in de Plicht. Se MÖÖT dat maken. Dormit hölpt wi dorbi, de Sprakencharta de dat Land Sleswig-Holsteen ünnerschreven hett, ümtosetten.
1997 hett de Vörstand eenstimmig beslaten, dat en Sprakenprofil etableert warrn schall. Man fung dormit an de Mitarbeiders to scholen, so dat in dat Johr 2000 dat denn richtig losgahn kunn. Man fung an mit 6 plattdüütsche Inrichtens, 7 däänsche un 3 freesche.
Mit de Spraken trocken denn ok de Spraakpoppen mit rin in de Inrichtens. Hanna un Hinnerk sünd de Poppen mit de plattdüütschen Ohren. Se begleiten de Alldag un ok mal Utfohrten op Platt un sünd en Hölp för de Spraakmittler de Spraak to transporteren.
Man nehm ok de Öllern mit in‘t Boot un söch sik Hölpslüüd. Tosamen warrt Veranstaltens organiseert un Wiederbillens anbaden.
Alle poor Maanden draapt sik de Spraakmittler üm sik uttotuuschen. Dor köönt se doröver snacken wat goot lopen deit oder even nich. Niege Leder un Spele utproberen oder eenfach Fragen stellen. Se kriegt niege Ideen un Informatschonen. Männichmal warrt ok en Utfohrt maakt, so as to’n Bispeel na den Buernhoff Schnepfennest in Dannewerk, oder dat Multimarwattforum in Tönn‘.
Siet 2017 föddert dat Land SH de Kinnergoorns, de en Regional- oder Minnerheitenspraak anbeden doot. Dorüm kunn ok en Koordinatoren-Steed schafft warrn un siet 2020 en pädagoogsche Hölper opto. So is dat allens na de Tiet wussen un wasst noch. Middewiel gifft dat 24 Inrichtens mit dat plattdüütsche Spraakprofil. In‘n Momang sünd üm un bi 200 Spraakmittlers insgesamt (tosamen mit de däänschen un freeschen MA) in de Inrichtens. Dat sünd fast anstellte Pädagogen, man ok Ehrenamtlers un Honorarkräfte. De Bedingen för de Förderung vun’t Land is, dat

de Spraakmittlers utbillt un wiederbillt sünd, de Spraak to vermitteln. So organiseert wi regelmäßig Fortbillens un Veranstaltens mit uns Kooperatschoonspartner, oder bruukt anner Anbotten, so as Platt för de Lütten in Leck vun dat Niederdeutsch Zentrum vun den Landesdeel Schleswig.

Strategien

So vele Inrichtens dat geven deit, meist so vele verscheden Ansätzen gifft dat, dat Profil antobeden. De wichtigsten Strategien sünd de Immersion un Translanguaging.
De Immersion nöömt man ok Sprakenbad. En Person snackt de hele Tiet de Immersionsspraak, in düssen Fall Plattdüütsch. De Spraak warrt sotoseggen rinspöölt. Translanguaging is nich ganz so streng as Immersion un mehr bedarfsorienteert. De Spraak warrt na Kontext, Gespreekspartner un Ümfeld bruukt un hett den politschen Ansatz keen Spraak uttogrenzen.
Enige Inrichtens hebbt ok jümmers en faste Tiet oder en faste Situatschoon wo se de Spraak anbeden doot.
De ADS seggt twoors jüm mööt dat in de Inrichten maken, man woans, dat mööt se utproberen: Woans passt dat op‘t best in dat Huus, to de Kolleginnen un Kollegen un to de Kompetenz. Dat Wichtigste dorbi is, dat de Kinner man ok de Spraakmittlers Spaaß dorbi hebbt.

Ut de Praxis

Un egens is dat nich so swoor! Allens wat een so oder so deit, kann een ok op Platt maken. Bi’t Basteln an den Disch, Spelen mit Lego oder buten op den Speelplatz. Allens kann man op Platt begleiten un verkloren. Een kann op Platt de Tähn bösten oder Hannen waschen. Dat spelerische Vermiddeln vun Spraak un Kultur steiht dorbi ganz vörn an. Dorto höört ok dat Singen un Lesen op Platt. Lütte Riemels un Rhythmik hölpt dorbi. Ok Bewegen un dat Bruken vun all de Sinnen; smecken, rüken, kieken, föhlen un so wieder

hölpt dorbi ‚sik de Wöör to marken un to en Geföhl to knütten.
En wichtige Busteen sünd dorbi ok de Öllern. Man mutt se mit in‘t Boot kriegen un se mit inbinnen. So hett een Kinnergoorn to‘n Bispeel jümmers de Poppen mit na Huus schickt. Wat se denn dor beleevt hebbt, worr opschreven un mit Biller dokumenteert. Ok plattdüütsche Böker köönt mit utlehnt warrn oder man maakt jümmers een Deel, een Speel, op Platt bi den Öllernavend un binnt de Spraak bi Festen un Fiern mit in.

Ok dat Visualiseren vun de Spraak hölpt dorbi de Spraak in’t Huus to leven un to wiesen. So in de Gardroov, wo een „Mütz, Schoh un Jack“ lesen kann oder dat Johr, wat op Platt beschreven is. Kinner seht dat schreven Woort un kriegt en Geföhl för dat Schrieven un de Ünnerscheden

twüschen de Spraken. Un de Öllern seht al bi‘t Ringahn „Hier warrt Platt leevt!“.
De Kinner verstaht gau, dat dat verscheden Spraken geven deit. Ok wenn dat duert, bit se de aktiv anwennen doot. Se köönt to sülvige Tiet mit mehr Spraken as een ümgahn, wenn een dat in en natürliche, soziale un kulturelle Ümfeld inbuen deit.
De Kinner kriggt dat gau kloor, al fröh en twete Spraak to lehren. Dat Gehirn nutzt dat sülvige neurale Nettwark in dat Öller. Wenn een öller is, ännert sik dat. Dorüm fallt een dat later ok sworer, en anner Spraak to lehren. Dat nöömt een ok sensibel-Entwicklungsphase. Dorbi ist dat wichtig, en rieke un relevante Spraakanbott över en wisse Tiet anbeden to könen.

Dat Maal
Dat Maal is de Spraak un Kultur to stütten.
De heimische Kultur warrt mit de Spraak transporteert, dat föddert ok de Toleranz för anner Kulturen un Spraken. De Kinner kriegt en Geföhl för Interkulturalität. Man ok de kognitiven Fähigkeiten köönt dordörch stärkt warrn. De Kinner blievt flexibel in‘n Kopp, köönt beter differenzeren un abstrakter denken. Ok soziale Kompetenzen, kann en dormit föddern. Egal wat man nu Engelsch, Spaansch oder even Platt lehren deit.

Qualitätsbuusteen
Dormit dat Maal ok erreicht warrn kann, gifft dat en poor Buusteen, de as Fundament bruukt warrn köönt. De ADS föhlt sik in de Verantwoorden, den Rahmen so to schaffen, dat dat Profil in den Alldag vun de Inrichtens to schaffen is. Dormit de Qualität jümmers to leisten is, warrt ümmer wedder Kursen, Warknamidaag un Projekten anbaden.
De Qualität un Quantität vun den Input mutt stimmig ween. Een mutt in den Alldag Spraakanlässe schaffen; to’n Bispeel mit Hölp vun de Spraakpoppen. Een mutt bi blieven

un mit Hart dorachter stahn un dorbi kann en Uttuusch helpen mit Lüüd de dat sülvige maken doot.
Een mutt en Verbindlichkeit schaffen, indem man dat to'n Bispeel mit in de Konzeption opnimmt, man mutt wiesen wat man maakt un worüm.
Ok dat Achterfragen vun sien Arbeit un dat Ümsetten helpt dorbi sik wiedertoentwickeln.

Rutfördern

Mitünner is dat ok en Rutfördern. So is dat Prestige vun de Regional- un Minnerheitenspraken noch nich dat sülvige as Engelsch oder Franzöösch. Man mutt jümmers wedder dorför argumenteren, dat dat wichtig un richtig is. Personal to finnen is so oder so al swoor. Un denn ok noch mit de Spraakkenntnissen is nich licht. Wat fordert warrt vun de Inrichten, vun de Politik man ok Öllern, warrt jümmers mehr. So striedt wi jümmers noch dorför, dat dat wieder geiht mit „De Lütten un Platt".

Britta Poggensee

TEIHN MINUTEN TIET FÖR BÄMSEN-GESCHICHT

Traute Dittmann und Ingrid Straumer

In diesem Jahr geht es hier um Literatur von Frauen, Literatur für Frauen, Frauen in der Literatur – ja und natürlich Frauen in der Geschichte dieser Tagung.
Und das muss man diesem Verein lassen: Frauen gehörten von Anfang an dazu: in der plattdeutschen Literatur bis heute bedeutende Frauen wie z. B. Wilhelmine Siefkes, Greta Schoon und Magreta Brandt und fast vergessene wie z. B. Marie Ulfers aus Aurich oder Greta Brakenhoff aus Bremen. Aber auch hier waren die Frauen immer in der Unterzahl, auch im Vorstand. Direkt erstaunlich, dass es in der Geschichte der Tagung mittlerweile mit Elisabeth Meyer-Runge 1977 bis 1980, Traute Dittmann 1987 bis 1991, Ingrid Straumer 2015 bis 2018 und Marianne Ehlers, ab 2019 mittlerweile vier weibliche Vorsitzende gab bzw. gibt…Insgesamt also bisher 13 Jahre „Frauenregent-

schaft“ (von 74 Jahren, aber immerhin… im viel älteren Quickborn ist jetzt zum ersten Mal eine Frau Vorsitzende).

Aber hier soll es ja um die literarische Leistung der Autorinnen gehen und damit beschäftigt sich die Tagung nicht zum ersten Mal.

Im Bericht von 1976 geht es in einem Arbeitskreis um „Frauenlyrik“. Dieser Kreis wurde angeregt und geleitet von Dieter Bellmann. Er nahm Anstoß daran, dass keine Frau in den Kuratorien der FVS-Stiftung sitze, dass bis dahin nur einer Frau ein FVS-Preis verliehen wurde (1965 bekam Thora Thyselius den Fritz-Reuter-Preis für ihren Roman Tant van’t Siel) und dass in einer Lyrik-Sendung von Radio Bremen Frauen unberücksichtigt blieben. Die Frage war: Bieten Gedichte von Frauen eine Erlebnis- und Empfindungswelt, die sich von der männlichen unterscheidet?

In dem Bericht heißt es: „Die Diskussion, die sich weitgehend an den Wortbildern und an dem speziell Fraulichen der Gedichte orientierte, brachte zwei vage Ergebnisse: Zum einen die leisere, gefühlsbetontere Art der meisten Frauengedichte könne auch von Männern so oder ähnlich empfunden werden, allerdings wohl vorwiegend von jüngeren. Zum anderen, die Gedichte dokumentieren die Erziehung einer Frauengeneration, die darauf angelegt war, dass alle wichtigen Entscheidungen von Männern getroffen werden müssten und die Frauen eine untergeordnete Rolle zu spielen hätten.“

Dieses Bewusstsein – dass Frauen eine untergeordnete Rolle zu spielen haben, auch in der Literatur – war nachweisbar bei den Männern vorhanden: 1977 ging es noch einmal um Lyrik. Heinrich Schmidt-Barrien hielt den Eröffnungsvortrag. Er zitierte darin aus zahlreichen Gedichten, hoch und platt, aus Vergangenheit und Gegenwart, es ging um Inhalt und Form, um Reime und zunehmende freie Formen, wobei er keinen Hehl daraus machte, dass er die kunstvollen Reime den reimlosen Gedichten vorzog. Von den 40 Gedichten, aus denen er zi-

tiert und die er bewertet, sind nur zwei von Frauen: „Rom“ von Magreta Brandt und eins von, wie Schmidt-Barrien sagte „der jung-jungen Ursel Meyer“, das ich hier wiedergeben möchte:

Sommerblomen
bunt un frisch
hett een ole Hand mi plückt.

Harvstwind
eck bitt di,
loot jem noch'n beten Tied.

Sein Kommentar zu diesem Gedicht in freier Form: „Darf man danach sagen, dass der Reim eben doch das Schwierigste ist – ein Ziel indes, aufs innigste zu wünschen, und dass es sich im Übrigen um Gedanken, Aphorismen und Impressionen handelt.“

Für den anschließenden „Arbeitskreis Lyrik“ waren 70 Gedichte von 15 Autoren bzw. Autorinnen eingesandt worden. Davon wurden 8 Werke ohne Kenntnis der Verfassernamen zur Diskussion gestellt, die besonders interessant erschienen. Über diese „anonymen Gedichte“ wurde im Plenum sehr offen diskutiert. Es stellte sich heraus, dass nur drei der ausgewählten Gedichte von Männern verfasst waren (Heinz von der Wall, Peter Kuhweide, Ewald Hillermann). Gertrud van Dam (2), Hilda Kühl, Waltrud Bruhn und Elly Wübbeler hatten die Jury neugierig gemacht – oder lag es daran, dass es nur Frauen waren, nämlich Dr. Inge Bichel, Elisabeth Meyer-Runge und Edith Joost, die die zu diskutierenden Gedichte aussuchten? Sprechen Gedichte von Frauen Frauen eben doch besonders an?

Edith Joost befasste sich 1977 mit der Situation und Selbsteinschätzung der niederdeutschen Autorinnen. Provoziert wurde ihre Untersuchung durch eine Äußerung, die bei Radio Bremen fiel: eine längere Sendung über niederdeut-

sche Autorinnen sei nicht machbar – aus dem einfachen Grunde, weil nicht genügend gute Texte vorlägen.
Den Ursachen für diese Annahme ging Edith Joost mit einer Umfrage unter 41 Autorinnen auf den Grund. Um hier alle Erkenntnisse wiederzugeben fehlt an dieser Stelle die Zeit. Eine wichtige Feststellung: „Um überhaupt gelesen und bekannt zu werden, müssen die Autorinnen auf andere Veröffentlichungsmöglichkeiten (Anm: andere als Bücher, Bühne, Rundfunk) ausweichen, wie sie sich in Heimatblättern und -kalendern, regionalen Jahrbüchern, Vereinszeitschriften, Heimat- und Literaturbeilagen von Tageszeitungen anbieten. Das sind zwar populäre, aber wenig prestige- und publicityfördernde Medien – damit kommt man nicht auf die Vorschlagsliste für Preise oder Empfehlungen an die Verleger."

In vier Punkten fasst Edith Joost damals das Ergebnis zusammen:

1. *Die leitenden Stellen, an denen ein Text begutachtet wird, sind vorwiegend von Männern besetzt. Daraus ergibt sich, dass der Maßstab, was als ‚gut' oder ‚schlecht' zu gelten habe, von männlichen Kriterien geprägt ist.*
2. *Die Erfahrung hat gezeigt, dass Frauen in ihren Leistungen doppelt so gut sein müssen wie die Männer, wenn sie entsprechend anerkannt sein wollen.*
3. *Frauen sind meist nicht selbstbewusst genug, ihre eigenen Ideen zu vertreten und notfalls auch mit Energie durchzusetzen.*
4. *Frauen sind nicht ‚erfolgssüchtig'; sie begnügen sich schnell, wenn ihnen nur familiäre Anerkennung zuteil wird.*

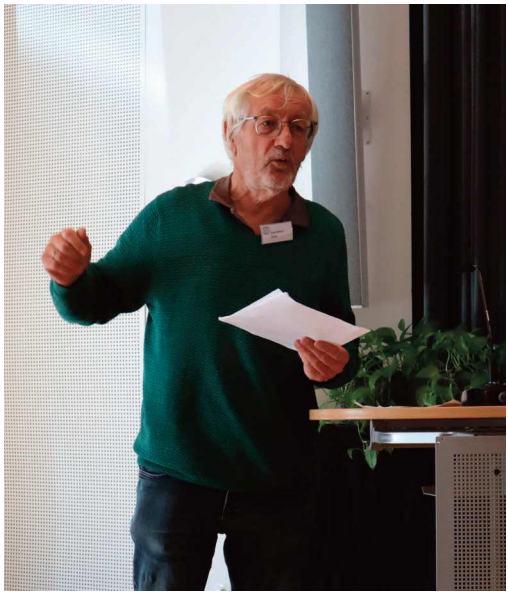
Nun, wir leben nicht mehr in den 70iger Jahren des vorigen Jahrhunderts, das hat sich alles doch inzwischen wohl geändert – oder etwa nicht??? Wir werden es im Laufe der Tagung vielleicht herausfinden. Ich glaube jedenfalls nicht,

dass heute eine Theaterautorin noch das Schicksal Alma Rogges teilen muss, deren Name auf den Plakaten und Programmzetteln mit A. Rogge abgekürzt wurde, weil Richard Ohnsorg der Ansicht war, dass eine Frau als Dramatikerin das Publikum abschrecken würde ....

Ingrid Straumer

Traute Dittmann ergänzte im Anschluss an die Ausführungen von Ingrid Straumer ihre persönlichen Wahrnehmungen und Erlebnisse aus ihrer Zeit der Vorstandsarbeit.

Ist Hochdeutsch wirklich höher als Niederdeutsch, wenn ja, um wie viel?



Carl-Heinz Dirks beim lebendigen Vortrag

Über die Geschichte der europäischen Sprachen mit dem Schwerpunkt auf das Indogermanische, Lateinische, die germanischen Sprachen / Lautverschiebungen / Literatur / und schließlich die Antwort auf die Frage, was einen Dialekt von einer Sprache unterscheidet.

In den alten Zeiten hatten die Menschen keine Tonträger und haben auch nichts aufgeschrieben. Was es aber gibt, sind archäologische Befunde – und die Sprache!
Vor 10.000 Jahren, in der Steinzeit also, wurde in großen Teilen Europas etwas gesprochen, was wir Proto-Indo-Europäisch (PIE) nennen. Natürlich haben die Menschen auch schon vorher miteinander gesprochen, und diese Sprache könnte Proto-Proto-Indo-Europäisch heißen, aber damit

endet unsere Klugheit dann auch schon. Vom PIE dagegen weiß man aber einiges. Wörter, die aus dieser Zeit erhalten sind, kann man noch in modernen Sprachen wiederfinden, z. B. in der Form
Latein, Russisch, Englisch, Plattdeutsch, Hochdeutsch:

nasus	*nos*	*nose*	*Nöös*	*Nase*
non	*njet*	*not*	*neet*	*nicht*
mater	*matj*	*mother*	*Moder*	*Mutter*
mare	*mor*	*[sea]*	*Meer*	*Meer* –

(wobei die Friesen nur Binnenseen als Meer bezeichnen, das hdt. „*Meer*" als „*die See*": *Nordsee*, *Ostsee*, *Seemann* und die Engländer haben natürlich das friesische Wort übernommen: the sea.
Dabei änderten sich teilweise die Konsonanten:
Das alte „d" wurde durch eine Lautverschiebung zu „t", in der 2. Lautverschiebung zu „z": *duo – dve – two – twee* – zwei.
Schön auch das Wort aus dem Sanskrit „yoga", pldt. Jück, hdt. Joch, das heißt „verbinden" oder „verbunden" – das kann einmal die Seele mit dem Universum sein, zum andern ein Paar Ochsen. Oder zwei Eimer auf den Schultern.
Wir kennen lat. *iugum*, das Joch, und *iungere* > verbinden, wie auch in *Konjunktion* und span. *Junta* – ein Verbund von Generälen mit der Regierung.
Und interessant ist auch das russische *gorad / grad* in Nowgorod und Leningrad, das lässt uns hoffentlich sofort an Garten denken und an hortus, also an eingefriedete Orte.
Ein ganz anderes Wort mit sehr ähnlicher Bedeutung ist ndl. *tuin*, frs. / ostfr.-pldt *Tuun*, engl. *town* – und schließlich hdt. die Einfriedung selber: der *Zaun*.
Weil es mir soviel Spaß macht, nochmal zurück zu *gorod / grad / garten*: Wir bemerken, dass das R mal vor, mal hinter dem Vokal steht. So auch in engl. *three* und *thirteen*, *thirty*, *the third* – pldt. *dree* und *darteihn, dartig, de darde;*

hdt. bronn in *Heilbronn*, *Schönbrunn* gegen pldt. *Paderborn*, *Quickborn*.
Merken Sie sich nicht unbedingt, dass der Fachbegriff dafür Metathese ist, aber freuen Sie sich an dem Phänomen:
Und vielleicht am schönsten: Wie bei den alten Götterpferden Hengist und Horsa heißt es engl. *horse* – und hdt. *Ross*.
Das Pferd heißt lat. *equus*, das Schaf avis, und damit sind wir schon recht gut ausgestattet für einen 1868 vom Sprachwissenschaftler August Schleicher verfassten kurzen Text, in Proto-Indo-Europäisch oder Urgermanisch: Oh, wenn Sie gar nicht Latein sprechen – dann vielleicht Französisch?
Auch da gibt es schöne Beispiele: Frz. ist ja eine Tochter des Latein: So heißt das Pferd überraschenderweise cheval, der Pferdesport aber *sports équestres*, da steckt ja wieder *equus* drin. Aber *cheval*? Das kommt auch aus dem Lateinischen, als eine Nebenform: *caballo* – Sie kennen die Wörter Caballero, Kavalier und 2CV, deux chevaux, die „Ente".

Zurück zum Urgermanischen! Der erste Satz der Fabel **„Avis akvasas ka"** –„Das Schaf und die Pferde" lautet: Ein Schaf ohne Wolle sah ein paar Pferde, eines zog einen schweren Wagen, eines trug eine große Last und eines trug eilig einen Mann.

Die ganze Fabel: **Avis akvāsas ka**.

Avis, jasmin varnā na ā ast, dadarka akvams, tam, vāgham garum **vaghantam**, tam, **bhāram** magham, tam, **manum** āku **bharantam**. Avis akvabhjams ā vavakat: **kard** aghnutai mai vidanti manum akvams agantam.

Akvāsas ā vavakant: krudhi avai, kard aghnutai vividvantsvas: manus patis varnām avisāms karnauti svabhjam gharmam vastram avibhjams ka varnā na asti.
Tat kukruvants avis **agram ā bhugat**.

Wir verstehen nicht sofort alles, aber einige Wörter schon: vagham den **Wagen**, bharam lässt die **Bahre** und **to bear** erkennen, und manum den **Mann**. Kard – **das Herz** (Lautverschiebung: k>h + t>z), Kardiologe; agram der **Acker**; bhugat : fugere = **fliehen**, Zentrifugalkraft: Fliehkraft.

Und auch wir eilen weiter. So zwischen 2000 und 1200 vor unserer Zeitrechnung kamen die Germanen (wenn man sie schon so nennen will) aus dem Ostseeraum, die sogenannten Streitaxtleute oder auch Schnurkeramiker, die ihre Toten in Einzelgräbern bestatteten. Und sie trafen in Norddeutschland auf das einheimische Volk der Trichterbecherkultur, das seine Toten gerne in Großsteingräbern bestattete.
Diese beiden Volksgruppen wuchsen zusammen. Interessant dabei ist die Entwicklung der Sprache: Ein Drittel des Wortschatzes dieses neuen Volkes war nicht indoeuropäisch, besonders der Bereich der Seefahrt war eigenständig. Daraus kann man schließen, dass die indoeuropäische Sprache im Binnenland entstanden ist, und zwar in Gegenden, wo es heiße Sommer und kalte Winter gab. Wörter für Hagel, Schnee, Winter, Sommer, Wolf, Bär sind vorhanden, nicht aber Kamel, Affe oder Elefant. Sie kannten Bienen und Biber, Forellen und Igel, Birken und Buchen. Sie betrieben Ackerbau: *Acker, säen, Pflug* – aber Viehzucht war für sie wichtiger: *Kuh, Schaf, Schwein, Milch, Butter, Wolle* weisen darauf hin.
Das Pferd war besonders von Bedeutung, sie hatten Wörter für *Steigbügel* und *Wagen*, das *Rad*, die *Achse* und die *Nabe*.
Da sie Bezeichnungen für Gold, Silber und Kupfer hatten, aber keines für Bronze und keins für Eisen, ist es schlüssig, dass die PIE-Sprache im Übergang von der Steinzeit zur

Bronzezeit (4000-2500 v. u. Z.) auseinanderfiel in mehrere Gruppen.
Und wir waren ja schon so weit zu wissen, dass in Nord- und Mitteleuropa die germanischen Sprachen entstanden, so zwischen 2000 und 1200. Neben neuen Wörtern gibt es dabei eine zweite bemerkenswerte Erscheinung:
Die 1. (oder Germanische) Lautverschiebung:
k (lat. „c" geschrieben) wurde > h; d > t; b > p; p > f.
Warum? Weiß man nicht.
Aber ein paar hübsche Beispiele möchte ich nicht vorenthalten:
gr. *kynos*, lat. *canis* > germ. *Hund*, – Kanarische Inseln ...
lat. *centum* > germ. *hundert*, hundred, honderd ...
Und extra für Sie herausgesucht:
Lat. *cannabis* – die Endung weg > cannab, c > h und b > p = ndl. hannap, pldt. Hamp, hdt. *Hanf*.
Oder griech. *deka*, lat. *decem*, gotisch *taihun*, pldt. *teihn*, zuletzt hdt. (t >z) *zehn*.
Pecunia - das Geld, das Eigentum ist abgeleitet von *pecus* - *das Vieh*. Und lautverschoben: p > f und c > h: Feh – dat Veeh!
Lat. *caput* wird zu Haupt, *capitaneus* > *Kapitän*, Hauptmann,
Kapitel = Hauptstück, westfäl. *Kappes*, der *Kopfkohl*, russ. *kapusta*, ostfr. *Buuskohl* (mit Wegfall der ersten Silbe kap-).
Ich könnte ewig so weitermachen. Mach ich aber nicht.

Südlich der Rheinmündungen lebten Kelten und Römer, mit denen hatten die Friesen durchaus Kontakt, wenngleich weite Gebiete nördlich des Rheines eher menschenleer waren, eine Pufferzone sozusagen. Von den Kelten ist wenig überliefert, (auch sie schrieben nichts auf!), ihre Nachfolger leben heute am Rande Europas, in Schottland, Wales, Irland, der Bretagne. Zur Römerzeit wohnten sie auch in weiten Teilen Frankreichs und Süddeutschland, auf sie geht das Wort für *Eisen* zurück, und Städtenamen mit

hall = Salz: Salzburg, Reichenhall, Hallstadt. Und der Apostel Paulus schrieb ihnen einen Brief – den an die *Galater*, klar, an *die Kelten*.
Langsam brach das Römische Reich zusammen, um 400 war die große Zeit der Völkerwanderung, die Goten drangen ins Reich ein, durften sich dort ansiedeln, wurden Christen. Ihr Bischof Ulfila übersetzte die Bibel ins Gotische, das ist abgesehen von einigen Runen der älteste überlieferte schriftliche Text in einer germanischen Sprache.
Die Friesen aber nahmen an der Völkerwanderung nicht teil, sie blieben an der Nordseeküste und breiteten ihr Gebiet nur etwas aus, vom Rhein bis an die Weser, später zogen einige von ihnen noch nach Nordfriesland (Inseln und Westküste Schleswig-Holsteins).
An die Nordseeküste kamen dann auch die Angeln und die Sachsen, gemeinsam zogen Teile dieser Volksstämme dann oft auf friesischen Schiffen weiter auf die britischen Inseln und entwickelten ihr Plattdeutsch dort schließlich – unter der Bezeichnung „Englisch" – zur erfolgreichsten Sprache der Welt!:-)
Im Mittelalter war die Hanse eine überragende Wirtschaftsmacht im Nord- und Ostseeraum und bis weit ins Binnenland – auch Breslau und Köln gehörten zu diesem Städtebund. Mit Kontoren in Antwerpen, London, Bergen (Norwegen) und Nowgorod regelte die Hanse den Warenverkehr in Nordeuropa, ein Bund von Kaufleuten und Städten mit gemeinsamen Interessen und einer gemeinsamen Sprache: (Mittel-) Niederdeutsch nach lübischem (also Lübecker) Vorbild. Niederdeutsch war Verkehrssprache, Vertragssprache, eine ausgebaute Schriftsprache.
Und so nimmt es kein Wunder, dass die Skandinavier und Russen viele Wörter – vor allem im Bereich Handel und Schiffahrt – aus dem Niederdeutschen entlehnten. Das fängt schon an mit København / Koopmannshaven / Kopenhagen. Auch Kattegatt und Skagerrak gehören dazu. Dann natürlich Backbord, Kiel, Yacht, Bugspriet, schmuggeln, Skipper.

Und russisch *flot* Flotte, *verfj* Werft, *kajuta* Kajüte, farwater Fahrwasser, *galstuk* Halstuch.

Ach ja, die Hanse …
Ostfriesland gehörte nicht zur Hanse. Und man sprach auch nicht Niederdeutsch, sondern Friesisch. Vieles war anders in Friesland als im übrigen Europa.
Der Hanse hatte es irgendwann gereicht mit dem Seeraub an der ostfriesischen Küste – denn ihr wichtigste Handelsweg führte an den Ostfriesischen Inseln entlang – und daraufhin besetzte Hamburg Ostfriesland und zerstörte die Sitze einer ganzen Reihe von Häuptlingen. Den Nutzen zog daraus die Familie Cirksena, die den Hamburgern versicherte, deren Interessen zu vertreten und schließlich Grafenrechte erwarb.
Eine wichtige Begleiterscheinung hatte die jahrzehntelange Besatzung durch die Hamburger: Die Sprache der Ostfriesen war ja bis dahin Friesisch, die Sprache der Hanse aber war **Niederdeutsch**. Jetzt gingen die flexibelsten Kaufleute und Verwaltungsbeamte zur Sprache der Sieger über, zuerst in der einzig bedeutenden Stadt Emden, dann aber wechselten mehr und mehr alle, die mit den Hamburgern, mit Fernhandel, mit Verwaltung, mit „ausländischen“ Mächten zu tun hatten, zur Hansesprache.
Der spätere Graf Enno konnte sich noch um 1600 wohl mit seinen Landsleuten auf Friesisch unterhalten, auf Wangerooge starb die friesische Sprache erst um 1900 aus, und noch heute existiert die kleinste Sprachinsel Europas mit 2000 Saterfriesisch Sprechenden, umgeben vom Moor, direkt im Süden Ostfrieslands. Aber Ostfriesland hatte im 15. Jahrhundert die Sprache gewechselt.
Und schon bald stand ein erneuter Sprachwechsel ins Haus. Vor fast genau 500 Jahren veröffentlichte ein Theologe aus Wittenberg seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel und zur Wiederherstellung der alten Ordnung in der Kirche, also der Re-Formation.

Eigentlich hätte ihn das Kopf und Kragen gekostet, wie so manchem „Ketzer“ vor ihm, aber er hatte Glück – er hatte als Landesherrn Friedrich II. von Sachsen, der sich der „Weise“ nannte, und dieser Fürst war der zweitmächtigste nach dem Kaiser. Dieser Friedrich erkannte offenbar sehr schnell die einmalige Gelegenheit: Wenn Luthers Ideen, seine Kritik am Papsttum, dazu führten, dass die Einheit von Kirche und Staat zerbrach, konnte man gegen den Kaiser aktiv sein, ohne gleich die Reichsacht und den Kirchenbann befürchten zu müssen.
Also rettete Friedrich sein Landeskind und versteckte ihn auf der Wartburg.
Dort übersetzte Martin Luther dann die Bibel in ein sehr gelungenes Deutsch. Er war nicht der erste Bibelübersetzer, aber bis dahin (und vielleicht bis heute) der beste. Er hatte drei Vorzüge: Vor allem war er ein Sprachgenie, und sein Konzept, „dem Volk auf 's Maul zu schauen“ war unübertrefflich, zum anderen hatte er die Meissnische Kanzleisprache als Vorlage. Diese auf dem Mitteldeutschen basierende Schriftsprache war neben der Prager Kanzleisprache auf süddeutscher Basis eine der beiden „Normen“ für den überregionalen Schriftverkehr.
Zum dritten aber ist Luther aufgewachsen an der Sprachgrenze zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch. Er konnte wohl auch Plattdeutsch, zumindest hatte er den Klang im Ohr. Dies führte dann dazu, dass er die Selbstlaute des Nordens mit den Mitlauten des Südens verband, die entstanden waren durch die Zweite, die Hochdeutsche Lautverschiebung. (Ein Begriff übrigens, den die **Brüder Grimm** prägten. Sie waren ja nicht nur Märchensammler sondern auch Sprachwissenschaftler.)

Einschub: Die Hochdeutsche Lautverschiebung:
Als Beispiel: P, T und K werden „verschoben“:
p > (pf oder ff)): Appel – Apfel, open – offen, Porta – Pforte, Peper – Pfeffer;

t > (t)s oder ss: Tung – Zunge, Tied – Zeit, eten – essen, Strate – Straße; [ts = z]
k >(k)ch: spreken – sprechen, riek – reich, am Wortanfang nur in Süddeutschland: „Kchind".
Nun war Martin Luther nicht nur Sprachgenie, sondern auch Meister der Medien. Gar nicht lange vor der Reformationszeit war der Buchdruck mit beweglichen Lettern erfunden – von Gutenberg, und wo vorher Mönche mühsam Texte einzeln abschrieben, wurden jetzt in Windeseile Bücher gedruckt – und vor allem **Flugschriften!** Die waren kostengünstig, leicht zu transportieren, und überall fand sich einer, der sie vorlesen konnte, darunter viele vom Zweifel erfasste Pfarrer und Mönche.
Dass Luther viele Fürsten auf seiner Seite hatte, ist kein Wunder: Er setzte sie zu „Notbischöfen" ein, daraus entwickelte sich dann das Prinzip, dass der Landesherr den Glauben bestimmte. Der Vorteil, Protestant zu werden, war für die Fürsten also gewaltig.
Wir kommen wieder nach Ostfriesland zurück, wo schon 1519 erstes Interesse an der Reformation nachzuweisen ist. Da es keine starke Landesherrschaft gab, verlief die Entwicklung völlig ungeordnet. Aus Wittenberg und Bremen kamen Prediger, aber auch aus den Niederlanden. Und neben Anhängern Luthers treten bald auch Anhänger der verschiedensten Überzeugungen auf wie die Täufer (die 1533 in Münster kurzzeitig ein Königreich errichteten) oder die Mennoniten. Und vor allem auch Calvinisten aus den Niederlanden, die im Zusammenhang mit ihrem 80jährigen Befreiungskampf gegen die spanische Herrschaft zu Tausenden nach Emden flüchteten.
Nach Max Weber ist der Calvinismus die ideale Religion für Menschen, denen es gut geht, denn gut geht es ihnen durch die Prädestination, durch die Vorbestimmung Gottes. Also nicht gute Werke führen in den Himmel (katholisch?), nicht allein der Glaube (lutherisch), sondern allein, weil Gott in sei-

ner unendlichen Macht und Weisheit es so will. Ein perfekter Glaube für die reichen Antwerpener und Amsterdamer.
Die Niederländer brachten aber nicht nur ihren Reichtum mit, sondern auch ihre Religion. Emden wurde calvinistisch, der Graf war Lutheraner und hätte nach dem Augsburger Religionsfrieden seine Konfession durchsetzen dürfen und müssen, aber er war zu schwach.
Die Niederländer verließen Emden dann größtenteils wieder, als sich die Lage zu Hause entspannt hatte, jedenfalls aber wurde der Südwesten Ostfrieslands calvinistisch, und die Kirchensprache, lange auch die Schreibsprache, war niederländisch. Der größere Teil Ostfrieslands, der Norden, Osten und die Mitte, wurden lutherisch mit Deutsch als Schul- und Kirchensprache. Zu Hause sprachen natürlich alle Ostfriesen bis ins 20. Jahrhundert Plattdeutsch.

Bemerkenswert, und damit komme ich auch langsam auf die Zielgerade, ist das Faktum, dass die sprachliche Grenze zwischen dem Südwesten und dem Nordosten Ostfrieslands eine wirklich uralte ist.
Es ging schräg durch die ostfriesische Halbinsel ein großes Moor, weitgehend unbesiedelt, eine natürliche Grenze.
Diese Grenze legte Karl der Große dann auch als Trennlinie, eher als Pufferzone, zwischen den Bistümern Bremen und Münster fest.
Schon immer gab es sprachlichen Einfluss von Westen, aus Groningen, Friesland und Holland, und von Osten, aus den niedersächsischen und den westfälischen Territorien Norddeutschlands. Die Umstände der Reformation beförderten diese Trennung dann noch. Und so kann ich als Emder problemlos mit einem Groninger Platt sprechen, aber weiter nach Osten reden die Ostfriesen keine andere Sprache, aber die Unterschiede in Aussprache, Grammatik und Wortschatz sind erheblich:
Der schöne Satz im westlichen ostfriesischen Platt *„De Wichter stahn in d' Tuun unner de Bomen un proten over dat moje Weer vandaag"* klingt im östlichen Ostfriesland

so:
„De Deerns staht in de Gaarn ünner de Bööm un snackt över dat schöne Wedder hüüt“.
Ich vermute, dass Sie die zweite Variante ziemlich gut verstanden haben, und dann natürlich auch die erste.
Der erste Satz enthält viel Friesisches.
Aber man sollte die Unterschiede nicht überbetonen.
Alle Grenzen sind fließend.
Ich bin davon überzeugt, dass man von Nordfrankreich bis nach Dänemark immer am Deich entlang wandern könnte, von Dorf zu Dorf, und dann würde man erleben, dass es ein sprachliches Kontinuum auf der dialektalen Ebene gibt, das über flämische, holländische, westfriesische, groningsche, ostfriesische, plattdeutsche, nordfriesische Dialekte bis zum Plattdänischen reicht.
Jetzt habe ich noch nicht darüber gesprochen, was den Unterschied zwischen einer Sprache und einem Dialekt ausmacht. Dazu sagte Max Weinberg einst:
„Eine Sprache ist ein Dialekt mit einer Armee und einer Marine.“
(jiddisch טָאלּפ ןוא יימרַא ןַא טימ טקעלַאיד ַא זיא ךַארפשַ א
„a schprach is a dialekt mit an armej un flot“ – besser weiß ich es auch nicht.

Dies bedenkend ist Plattdeutsch WAS?

Carl-Heinz Dirks

OP DE KIST

Klock halvig 3

Volker Holm : Wöör vörweg

Hartlich willkamen to uns Veranstalten „Op de Kist“.

Een gode Stünn hebbt wi Tiet, uns Geschichten, Gedichten un Vördrääg antohören.
Vun Lüüd, de sik mit de Anmeldekoort bewarvt hebbt. Düsse Korten hebbt wi hier in unsen Lotterie-Büdel binnen. Wi warrt so veel as möglich in düsse Stünn ruttrecken, un denn hett dejenige, de hier op de Kist klattern dörv, veer Minuten Tiet, sienen Text vörtolesen. De Stoppuhr passt op, dat dat nicht mehr warrt.
Un nu geiht dat los!

Manfred Briese: Jubiläum

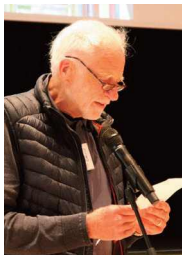
Du kannst mi graleren
Seggt de Jung
Mit 'n arig Smüüstern

Mit Ogen mööi
Un vull van Bliedskupp
Kickt dat Wicht hum
In 't Gesicht
Duukt sük dichter
An sien blanke
Spierige Borst

Wees stolt seggt he
Du büst Nummer dartig
Up mien Matratz

Wat se nett even
Unner de Deken
Heel sacht nocht eit hett
Kniepen hör Fingers
Tomaal tegenanner
Fast as en Schruuvstock

In d' Stall
In de Naberskupp
Gieren de Swienen

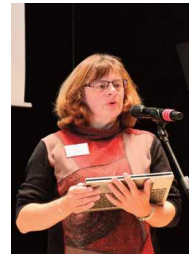


Bolko Bullerdiek: De Nazi un de Komödiendichter

Dat weer na den tweten Weltkrieg. Veel Hüüs legen noch in Schutt un Asch; veel Mannslüüd harrn nich överleevt; veel Utbombten un Flüchtlingen leven in Baracken un Nootünnerkünften. Ik heff in in de fofftiger Johren en Lehr maakt as Industriekoopmann. Ne, dat hett mi nich würklich interesseert, man ik wüss nich, wat ik anners doon un mi totroen kunn. Wi müssen söss Daag in de Week arbeiden, sünnavends bit middags Klock een, un kregen veerteihn Daag in't Johr free. Ik müss dör de verscheden Afdelen un heff gau begrepen: Dat wull ik nich levenslang maken. Liekers, de Lehrtiet un noch en beten mehr heff ik dörholen.
Twee Lüüd dor sünd mi ut mien Lehrtiet besünners in Erinnerung: De een hett, glööv ik, Schrader heten un weer meist so mööd, dat sien Kopp faken rünnersack un he denn verfeert tohöödcht keem, gau um sik keek, wat de annern dat mitkregen harrn, un wiederarbeidt. Een vun de Kollegen hett mi verkloort, wat dat mit Schrader op sik harr. De weer en groten Nazi ween un harr eerst na den Krieg begrepen, för wat för Verbreken he mit verantwoortlich weer. Un dat quääl em so, dat he nachts keen Slaap kreeg. Ik heff nich veel mit em to doon hatt, mi aver freit, dat ik nu tominnst enen Nazi kenn, den dat Geweten slaan hett.
De annere is Friedrich Lange. Jümmer, wenn ik in Bökenbarg mienen Cousin besöök, denk ik an em, denn mien

Cousin wahnt an de Friedrich-Lange-Straat. Friedrich Lange weer en plattdüütschen Schriever, villicht nich en vun de ganz groten, man för en lütte Straat in Bökenbarg hett dat langt. As Lehrling müss ik ok en poor Weken in de Registratur arbeiden. Dor weer Friedrich Lange de Chef. Man ik heff nie mitkregen, dat he as Chef wat to doon harr. All wüssen, wo wat afleggt warrn müss. He harr sik mit plietschen Achtersinn de dösigste Arbeitssteed in dat Ünnernehmen utsöcht. Den Papierkraam afheften – dat maken sien Hannen. Sien Kopp hett dorbi plattdüütsche Komödien utklamüüstert. Un dorüm dorv em nüms anspreken, dat nix verloren güng vun de Kunst, de noch wat spillerig in sienen Kopp hüng. Denn sien Kunst weer wichtig: Se sorg dorför, dat de Minschen ok mal wat to lachen harrn. Un dat weer wichtig, weer överlevenswichtig. Villicht kann man seggen: Harr dat de velen »Schraders« nicht geven, weren de velen höögliche Stücke nich nödig ween.

Friedrich Lange 1891-1968. Von 1931 bis 1968 hat er 44 Theaterstücke im Mahnke-Verlag veröffentlicht, anfangs auch ernsthafte, nach 1945 nur heitere.



Petra Kücklich: Vörbi?

„Schüllt wi ehren Mann in't Leven trüchholen, wenn sien Hart stahnblieven schull?", hebbt se ehr an't Telefon fraagt, „So en Leven mit Demenz is jo nix mehr wert!". „Doch, dat schüllt se", hett se heel und deel verbaast antert. 60 Johr weren se nu al verheiraadt. Dor kunn se em doch nich eenfach opgeven!
Jo, an jümehr Diamanten Hochtiet wüss he nich mehr nipp un nau, wat egens fiert wörr. Dör de letzten Johren weer he mehr un mehr vergetern worrn. Veel opstellen kunnen se nich mehr. Man tohuus hebbt se sik dat fein kommodig

mookt. Wo foken hebbt se noch tohoop in'n Goorn seten un all de Vagels un de Kattekers tokeken, de se dor fodern deen. He hett denn egalweg swöögt, wo schöön blau de Heven weer un wo fein de Sünn schien.
Bet na'n Supermarkt hebbt se dat tohoop ok jümmers noch schafft. Tohuus hebbt se fein tohoop eten, un an'n Nomiddag jümehr Koffiestünn holen mit de Plätten, de he so geern much. Na't Avendeten seten se mehrsttiets vör'n Kiekkasten. An't Wekenenn kemen de Kinner un Grootkinner op'n Spazeergang oder'n Koffie vörbi.
Alleen laten kunn se em meist nich mehr. Wenn se doch mol weg müss, schreev se em en Zeddel, woneem se weer. Ok bi de Post müss se oppassen, dat he nix Wichtiget in'e Fingers kreeg. Se harr al apen Reken mang dat Ooltpapeer funnen. Man sünst kemen se noch goot torecht.
Un nu weer he eenfach ümfullen, tohoopsackt op'n Weg ut'e Baadstuuv torüch no't Bett, un keem nich wedder to sik. Do hett se den Reddungsdeenst ropen un de hebbt em mitnahmen no't Krankenhus hen. Se schull man tohuus blieven un an'n annern Dag nafragen, wat mit em weer.
Un denn düsse gediegen Anroop. Slapen kunn se nich mehr düsse Nacht, tell de Stünnen bet to'n Morgen. Dat föhl sik bannig snaaksch an, opmal so alleen in't Huus. Nüms, üm den se sik kümmern müss, nüms, de kröchel, süüfz oder snork, blots Stillnis.
He weer wedder to sik komen. No de Ünnersöken harr he to de Demenz sachts ok noch Epilepsie un schull dor Medikamente för nehmen. Wat se em denn wedder no Huus hebben wull, frogen se. Denn kunnen se al en Pleegbett un en Rollater organiseren, un en Pleegdeenst müss ok komen. Wat keem nu op ehr to? Vunwegen Corona harr se em nich besöken dörvt. Pleegbett, Pleegdeenst - kunn he amenn gor nich mehr opstahn? Weer he heel un deel en Pleegfall? Eendoont, versöken wull se dat, kunn em nich eenfach afschuven. Villicht güng dat jo noch, jichtenswo.

Alleen dat Organiseren güng meist över ehr Kräfte. Ahn Stütt vun ehr Kinner harr se dat nich torechtkregen. De kemen denn ok vörbi as faken as dat güng, keken ole Biller mit em an un snacken över düt un dat ut ole Tieden. Un ok se harr denn beten Afwesseln un en Ohr för ehr Sorgen. Jeedeen Dag versöken se, em hoochtokriegen, dat he poor Schreed güng, op't best bet na de Baadstuuv hen. Dat Rangeren mit den Rollater in't Huus weer vigeliensch. Se wunnerwarken, wo goot he dat henkreeg. Opletzt güng he dör de hele Wahnstuuv, bet he na buten kieken kunn. Ünnerwegens snapp he sik vun'n Disch een vun sien leevsten Plätten un keek denn heel vergnöögt de Vagels in't Foderhuus to. Dör de Wulken schummel sik en enkelten Sünnenstrahl un lann merrn op sien Nees.

Helga Walsemann: En besünnere Mudder

De mehrsten Fruens warrt Mudder dörch Tofall,
welke friewillig,
welke, wieldat se mööt,
un en poor ut Gewohnheit.
Düt Johr warrt 100 000 Fruens Mudder vun en behinnertes Kind! Hebbt Se al mal doröver nadacht, op welke Oort un Wies de Fruens utsöcht warrt, de en behinnert Kind to Welt bringen söllt?

Ik stell mi den leven Gott vör, so as he över de Eer sveven deit un sik genau utsöcht, woans he de minschliche Oort in Gang holen will. He beluert de Minschen un seggt to de Engels, wat se in sien grotes Book inschrieven söllt.

Andersen, Bettina: Söhn, Matthias is de Engel, bi den he ünnerkrupen kann.
Förster, Marie: Dochter, se kann sik bi de hillige Cäcilie schulen.
Reiter, Carola: Tweeschen. Welke Hillige sall sik üm de kümmern? Geevt ehr Gerhard, de is wennt, wenn de Lüüd flöökt.

Toletzt see he to den Engel enen Namen un keek ganz vergnöögt: „De geev ik en behinnertes Kind". De Engel würr nieschierig: „Worüm graad ehr, leve Gott? De is doch so goot toweeg!"
„Even dorüm", see Gott ganz fründlich. „Kann ik en behinnertes Kind en Mudder geven, de dat Lachen nich kennt? Dat weer doch greesig!"
„Man, hett se de nödige Gedüer?" fraag de Engel. „Ik will nich,dat se so veel Gedüer hett, anners verdrinkt se in enen groten Diek vun Mitleed mit sik sülven un vun Vertwiefeln. Wenn de eerste Schock un de Raasch vörbi sünd, denn schafft se dat ahn en Rüffel to kriegen. Ik heff ehr hüüt scharp ankeken. Se mag geern sülvststännig sien un sik nix seggen laten. Dat is bi en Mudder so selten, man dat hett se so nödig.
Versteihst du: Dat Kind, dat se vun mi schenkt kriegen deit, leevt in en egen Welt. Un se mütt dat dwingen, ok in ehr Leven to leven, dat warrt nich licht!"
„Aver, mien Gott, soveel as ik weet, glöövt se nich mal an di!"
Gott smuustergrient: „Dat maakt nix, dat krieg ik woll op de Reeg. Ne, se hett dat Tüüch dorför, se hett noog Egoismus."
De Engel kunn meist keen Luft kriegen: „Egoismus! Is dat wat Godes?"
Gott nickköppt. „Wenn se sik nich för korte Tiet vun dat Kind friemaken kann, warrt se dat allens nich henkriegen. Genau düsse Fru is dat, de vun mi en Kind schenkt kriggt, wat nich ganz in Ordnung is. Se weet dat noch nich, man een kunn ehr afgünstig sien dorför!
Wenn een spreken kann, dat warrt ehr nich sülvstverständlich sien.

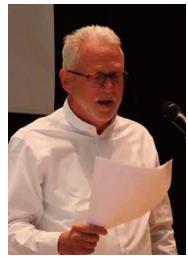
Wenn een gahn kann, dat warrt ehr nich alldäglich sien. Wenn ehr Kind ton eersten Mal MAMA seggt, denn warrt se dat hören as en Wunner.
Un wenn ehr Kind, wat nix sehn kann, wiest, woans en Boom utsüht orrer woans de Heven brennt, wenn de Sünn ünnergeiht, denn warrt se mien Schöpfung ansehn, as dat man wenig Minschen doot.
Ik warr ehr ok verlöven, allens düütlich to kennen, wat ik kenn - Aanweten, Gresen, Vörordeel – un se sall sik dat ut miene Sicht bekieken. Se sall to keen Tiet alleen sien. Ik will bi ehr blieven, jeden Dag vun ehr Leven, jede enkelte Minuut, wieldat se mien Arbeit so seker deit, as wenn se direktemang neven mi stünn.
„Un wat giffst du ehr för en Hilligen an de Siet?“ fraag de Engel un wull foorts wiederschrieven.
Do sett Gottvadder en Grientje op:
„En Spegel warrt noog sien.“

Plattdeutsche Übertragung nach Erna Bombeck: Die Spezialmutter

Niels Tümmler: sitten an eyn stroom

sitten an eyn stroom
måk eyn verpuust
kyken
blööm so gröön
sweevt eyn lüt vedder
dål vant lov
beluern
heel suutje
kümmt dål
so stil
set sik op de bülgen
reyst in de fern

tyd verdån ov freden vunden
sitten an eyn stroom
måk eyn verpuust



Wilfried Darlath: van farven

an piet denken
gääl lüchtet, kummt stroahlend dorher
blau is schäman, tüht sik trügge
rot well ut siene linke ecke rut
witt froaget sik: wo mott ik hen
un dortwüsken un mit allen verbunnen
schwatte linien
de ammer vör de düür
wie lange blifft hei noh

för laurenz
rot wie ok blau wie ok greun
rot un greun un blau mehr oder waniger
rot doroaver greun doroaver blau
rot an stiehe van greun an stiehe van blau
veier biller, de in mien'n koppe schwömmt

van gistern bet morgen
gistern leip dat satte greun oaver dat feld
un dat freche gääl latt siene flügel flattern
vandoage bleuhet dat deipe blau in den büsken
un dat luute rot springt in de höödchde
morgen brääket gold un silber up
un du fahlst besoapen ut dien'n droom

nich nur schwatt
schwatt liggt oaver blau
foatet rot an

schufft witt bisiete
grau verdrücket sik
un ganz stickum
kummt van twei sieten
en bitken lila an't licht

witt
witt schwiggt, flütt, lüchtet
witt is stille, koolt, leer, lichte, wiet
un witt is ok frieden, den wi üsk alle wünsket

Heiko Thomsen:
Bi'n Bäcker kannst wat beleven!

Güstern heff ik wat beleevt, dat mutt ik glieks mol vertellen. Dat is mi nämlich nich dat eerste Mol passeert, is mi dat! Un dat weer so:
Bi uns üm de Eck gifft dat en Bäcker, dor haal ik mi morgens jümmers mien Rundstücken. Duert meist en beten, bit ik an de Reeg kaam. Man dat lohnt sik, dat Töven. De Rundstücken sünd allerbest! Maakt se dor noch sülms. So as fröher. En Gedicht, dat segg ik ju!
Vier Brötchen bitte, segg ik to de Verköpersche, *zwei Laugen und zwei Mohn*.
Dat Geld heff ik al in de Hand. Ik weet jo, wat de Rundstücken kosten doot.
Man wat maakt de Deern? Se will mien Geld gor nich hebben. Eerst klötert se noch ewig an de Kass rüm, un denn fraagt se mi, ahn hoochtokieken: *Möchten Sie noch einen Kaffee mitnehmen?*

Wat schall ik? De Deern is woll mall. *Einen Kaffee mitnehmen?* Woto hett se denn Ogen in'n Kopp? Se kann doch sehn, dat ik keen Tiet heff!
Man ik hool de Snuut un kiek ehr blots an. Dat Geld heff ik jümmers noch in de Hand.
Villicht dinkt se jo, dat ik ehr nich höört heff?
Un denn fraagt se mi noch mal: *Einen Kaffee oder darf's vielleicht ein anderes Heißgetränk sein?*
Ik schüddkopp.
Endlich kickt se mi an: *Oder darf's vielleicht noch was Süßes sein? Ein Stück Kuchen vielleicht? Leckeren Bienenstich. Das Stück für 1,90 Euro.*
Na goot, denk ik, se will dat nich anners. *Angriff ist die beste Verteidigung.*
Un denn ratter ik los:
Sie halten mich wohl für dement, was?
Bün ik aver nich.
Ich weiß noch ganz genau, wat ik will un wat ik nich will.
Ik bruuk ok kenen Zeddel un ik bruuk ok nüms, de mi fraagt, wat ik nich villicht noch wat anners hebben will. Ik kann mi dat noch ganz goot sülms marken.
Ik wünsch ok noch en schönen Tag, mein Fräulein!
Un denn dreih ik mi üm un laat ehr stahn.
Dor stunn se nu mit ehr dösige Rundstücken in de Hand.
Betahlt harr ik de nämlich noch nich.
Se keek ganz verdaddert achter mi her.
Ik kann mi dinken, wat ji nu dinkt: Se *mutt* dat doch fragen.
Sünst kriggt se Arger mit ehren Baas. – Stimmt!
Man de Fraag is doch: Mutt se sik dat gefallen laten?
Un vör allen: Mutt ik mi dat gefallen laten?
Ik heff mi nu wat Feins utklamüüstert: Wenn ik dat neegste Mal bi'n Bäcker bün, segg ik eerst, wat ik nich hebben will, un denn eerst, wat ik hebben will.
Dat warrt de Deern wiss nich gefallen. Un ehren Baas ok nich. Man ik stell mi dat heel spooßig vör.

Also, warr ik denn to ehr seggen, *ich erzähl Ihnen jetzt mal, was ich alles nicht haben möchte. Dann brauchen Sie mich anschließend nicht zu fragen, ob ich vielleicht nicht noch einen Kaffee oder einen Tee möchte. Oder was Süßes, oder ein Stück Kuchen oder ein paar Kekse. Also hören Sie bitte genau hin: Ich möchte keinen Kaffee, und auch keinen Tee. Weder zum Hiertrinken, noch zum Mitnehmen. Ich mach mir nämlich nix aus Kaffee. Und auch nix aus Tee. Und ich möchte auch keinen Kuchen essen. Ich hätte gern vier Brötchen. So wie immer. Zwei Laugen und zwei Mohn.*

Hans-Hermann Briese: Dat Klassentreffen

Van wied un sied wassen se komen, de Frolüü, hör Jubiläum to fieren.
Vör fievtig Jahr harren se de Wichter-School verlaten, harren wat leert, wassen wat worden - mehr of minner. De een wat mehr un de anner wat minner - man dat is nettgliek, na fievtig Jahr. Sounso kwamm hör dat so vör, as wassen se eerst güstern utnannergaan. Fievtig Jahr so good as vergeten. Nuja, de enkelt Gesichten kunn 'n de Tied woll ansehen. Dat Leven harr sien Sporen achterlaten, wo ok anners. Un dree van de domaals veerteihn Froen wassen al in dat grote Huus van de Ewigheid trucken.
Trudchen harr de negen - twee kunnen wegen Krankheid neet komen - an de eerste Avend to sük nöögt. Se sullen sük man all in de gode Stuuv en Stee söken. Dat gaff gliek lecker Tee un Kookjes.
"Du, Grete, koom du man an mien gröne Sied, hier up dat Sofa. Wi hebben doch fröher ok tegennannerseten an de Schoolbank", see Lore.

"Nein, lass man, Lore, ich mag nicht so eng", gaff Grete to weten.
"Segg maal, Grete, prootst du keen Platt mehr?"
"Da wo wir jetzt wohnen, wird Hochdeutsch gesprochen. Plattdeutsch würden unsere Freunde dort nicht verstehen", meende Grete mit en spitze Snuut.
"Sünner Platt kunn ik neet leven", gaff Lore to verstahn, un de anner Frolüü nickkoppden ieferg.
"In den Kreisen, in denen wir verkehren, wird unverfälschtes Hochdeutsch gesprochen. Auch Dialekte wie Schwäbisch und Bairisch sind verpönt."
"Man, Grete, Nu hebb di maal neet so! Koom hier tegen mi up 't Sofa!"
"Nein, lass man, ich gehe lieber im Sessel sitzen!"
So tomaal kummt Trudchen ut de Köken mit en Tabelett in de Stuuv. Se hett dat Gespreck woll mithöört un seggt mit en Strahlen in hör Gesicht:
"Grete, weetst wat? Du büst un bliffst en Oostfrees. Blot Oostfresen gahn sitten. Un an 't Enn van hör Leven gahn se dood!"

Sylvia Glißmann: De Fru vun LOGGIA

Oh ne, wat schall ik blots maken? Ik heff bannig Buukpien un weet nich wovun dat kümmt. Villicht wiel ik nich veel eten harr oder heff ik mi wat infungen? Ik mag dor gor nich an denken. An‘t Enn is dat noch...To Help, wat schall ik doon? Schall ik wieder maken?

As Krankenswester op en unfallchirurgische Statschoon mit 40 Betten to arbeiden, in 3 Schichten un de Patienten to versorgen, dat geiht mi nich mehr allens so flink vun de Hannen. Denn ik bün 60 Johr oolt un heff noch an en lüttes Krankenhuus lehrt, wo de Perfesser dat Seggen harr. Dor weer noch allens op Schick un dor güng dat nich na Papeer, Tallen un Gewinn, sünnern üm den Minschen. Keeneen hett opmuckt, wat de Baas seggt hett, wörr maakt. Un hüüt? Dat geiht op Klock 2 to un vun Praktikant över Schöler bet to de junge Krankenswester, all sünd se weg. Na mi de Sintfloot. Dat geiht doch nich! Doch, de Laatdeenst is noch dor, de maakt dat denn. Na denn man to. Ik heff mi nu beworven üm de Steed as Krankenswester bi dat LOGGIA Team un heff de kregen. De pleegt blots de olen Lüüd af 70 Johr mit Demenz, Alzheimer bzw. de kognitiv inschränkt sünd un de dörvt sik Tiet nehmen. Se versöökt an de Lüüd rantoamen, in de Welt vun ehr rintokamen un dor afhalen, wo se sünd. Ik bün mi nich seker, ob dat dat richtige is, wat ik nu maak.
De Professchoon as Krankenswester is mien Leven, aver letzend heff ik so mien Twiefel. Hüüt heff ik nich noog Tiet för miene Patienten. Allens mutt gau fardig sien. Flink den Blootdruck, de Temperatur meten, Bloot afnehmen un gau mit den Waschlappen de Patienten afsepen un af na den neegsten Patienten. Blangenbi pingelt de Ackersnacker in mien Kitteltasch un ik krieg den Opdrag, en Fru för de Operatschoon fardig to maken. De anner Patienten pingelt ok al all. De rode Lampen över de Patientendören lücht al un de Dokter will nu Visite maken. Ja, dat is ja rein to doll, allens to glieker Tiet. Kann ik ok nochmal Luft holen?
Annerletzt weer ik bi LOGGIA insett. Dor weer ik bi en 84 Johr ole Fru, de Demenz harr. Se weer in‘t Krankenhuus kamen, wiel se sik ehr Been braken harr. De Operatschoon hett se goot överstahn, aver se liggt in de Puuch un will sik nich waschen laten. Se kiekt blots liekut un röhrt sik nich. Keeneen Reaktschoon, wenn elkeen ehr ansnackt. Se is in

ehr Welt. Ik heff denn versöcht mit liese Stimm sachten to snacken un blangenbi ok Plattdüütsch. Dorop hett se mit en Woort op Plattdüütsch antert. Bi nafragen, ob se en Plattdüütsche is, hett se gau ja seggt. Ehr Ogen sünd grötter un grötter worrn un dor keem en Lüchten in ehr Ogen trüch. Wi hebbt uns wieder in Plattdüütsch ünnerholen un ut korte Wöör sünd lütte Sätz worrn. Blangenbi hett de Fru sik waschen laten mit warme Sepenwater. Achteran hett se sik mit mien Help an de Bettkant sett un ehr Fröhstück eten, en Beker Kaffe un en Marmelaadbroot. Ik heff ehr dorbi Sellschopp laten. De Daag vörher hett se nix eten.
Bi den Afscheed heff ik ehr versproken, annern Dag wedder to kamen üm na ehr to sehn. As ik an'n neegsten Morgen wedder kamen bün, liggt de Fru wedder in de Puuch un de Ogen sünd to. Ik snack ehr glieks op Plattdüütsch an un se maak gau de Ogen op un dat Lüchten kümmt wedder trüch. An de Bettkant sitt se nu un ik kämm ehr de Hoor. Dorbi fangt de Fru dat Leed an to summen : " Dat du mien Leevsten büst ". Wi singt tosamen un ik freu mi. Ik heff ehr kregen. Se is wedder dor. Ik heff ehr ruthaalt in uns Welt un wenn ok blots en tietlang, aver se is dor.
Ja, leve Lüüd, ik maak wieder bi dat LOGGIA Team un kümmer mi üm de olen, kognitiv inschränkten Lüüd. Ik nehm mi de Tiet dorför, de se bruukt, denn ik dörv dat, Tiet nehmen.

(LOGGIA – Lebenswelt, Orientierung, Geborgenheit, Gemeinsamkeit, für ältere Patienten im Akkutkrankenhaus)

Ulrike Stern:

Dat is Septembermånd – ward Tiet, œwer Wihnachten nåtaudenken ...

Buten un binnen

Ik kann dat nu all wedder hür'n,
ik kann dat nu all wedder spür'n:
woans dat is, wenn di dat œwerrollt.

De Lichterglanz, de Dudelie,
de Plastikdann'böm – schådstofffrie ...
De Päpernœt ward'n ok bald wedder olt.

Von alle Sieden Fröhlichkeit,
blot in di binn'n so'n Einsåmkeit,
as wierst du gor nich hier von disse Welt.

An'n leifsten treckt ik miene Deck
œwer denn' Kopp, söggt' ein Versteck,
wo kein ein mi wat von dit Fest vertellt.

Denn nich von buten kann dat kåmen,
kein Gläuhwien kann dat Hart di warmen,
blot in di sülb'n entsteiht ein Wihnachtsstiern.

Ein Fest, dat mi un Juch un All mål wedder Luft tau'n Åten gifft,
dat wägen siene hillig Rauh gaut in Erinnerung uns blifft,
dat blots ein fröhlich Tauversicht in't neechste Johr uns Denken drifft –
ja, so ein Wihnacht har ik giern.

Du sast Mudder un Vadder iehren

Dat is all wat her, mien Dochter möt so üm un bi vier Johren olt wäst sien, dor heff ik ehr mål an ein'n Harfståbend in't Bett bröcht. Ik stünn also dor an ehr Bett un up'n Mål fröggt sei mi half in'n Slåp: „Wecker hett denn Wihnachtsmann tau Welt bröcht?"

Ik kiek ierst 'n bäten verbåst, denn segg ik: „Ik weit nich, dat heff ik mi noch nie nich frågt!" – Dat is tauminnst 'ne iehrliche Antwuurt, äwer mien Hart fangt liekers an, fixer tau kloppen.
„Wier dat de Nikolaus?" – „Nee, dat glöf ik nich", segg ik, åhn richtig tau œwerleggen, un slagg mi in'n sülbigen Momank inwennig mit de Hand an denn Dœz – worüm heff ik nich einfach „Ja" seggt?!?!? Ik treck mien'n Kopp twischen de Schullern, fang an tau Sweiten un täuf up de neegste Fråg. Äwer de Lütte blifft still. Is sei woll inslåpen? Kåm ik villicht üm dat Thema rümmer?

„Wecker hett denn nu denn Wihnachtsmann tau Welt bröcht?" – Verdammi, worüm hett sik dor noch kein ein wat tau œwerleggt? Worüm hett noch kein ein denn Stammbom von denn Wihnachtsmann updröselt? Gifft dat nich männig Öllern, de besünners in de Wihnachtstiet von so'n Kinnerfrågen tau Vertwieflung dräben warden? Ik kann nix anners daun, as wedder iehrlich tau antwuurten: „Ik weit dat nich, de Wihnachtsmann is so olt, dat dat all vergäten is, wecker em tau Welt bröcht hett."
Wedder is dat 'ne Tietlang still mank de Küssen. „Na, måkt nix", hohjåhnt sei denn, „äwer sien Öllern sünd bestimmt bannig stolt up em."

Kiek dankbor trügg

Kiek dankbor trügg up't Johr,
nähm Afscheed nich in Grull,

wiern ok väl Tränen dor,
wier't ok von Arger vull.

Up männig Oort verlur'n
sünd väle Dåg di gåhn,
in dien Gesicht de Spur'n,
de kannst du gaut verståhn!

't güng ümmer up un dål,
d' hest glööft, dat geiht nich mihr,
wust schriegen männigmål:
„Dit Johr, dat löppt verquier!"

Du weitst nich, wat dat Niege bringt,
blot dat allein blifft wohr.
Drüm – wenn ein Wihnachtslied erklingt –
kiek dankbor trügg up't Johr.

Christl Twenhöfel: Fohren Volk

En Tamburin tappt eerst Schreed in de Nacht. En Schellenband waakt rasselnd op. Passt sik an't Tamburin an. Warvelt na en poor Schreed, tappt wieder. Sanft sett en Vigelien in. Passt sik an. Geiht langsam vörn weg.
Ut de Düüsternis dükert Schaddens op. Weegt sik na de Musik. De warrt unmarken gauer, luder. Eerst Mannslüüd nehmt den Takt op, billt en Krink üm't Füer. Froens koomt mit wegen Schreed neger. De groot Ringen in de Ohren un an de Arms blänkert sülvern in't flackern Licht, klingelt liesen.
De Musik drifft de Dänzer vör sik her. Nakelte Fööt stampt op de Eer. De Mannslüüd protzt mit ehr Kunst. De Froens koketteert, de bunten Röck fleegt um brune Beens. Lange swatte Hoor warrt in'n Nack schoven. Mit blitzen Ogen

danzt de jungen Lüüd üm't Füer. De Vigelien drifft jem, drifft un drifft. – Miteens ritt de Musik af. Dat is musenstill. De Dänzer sackt in sik tosamen. Dükert ünner in de Düüsternis.

Wat hebbt jü dacht, as jü dat even höört hebbt? „Lustig ist das Zigeunerleben"? Dat Leed hebbt wi in de School faken sungen. De Kinner vun hüüt kennt dat gornich mehr. Dat is nich mehr politisch korrekt. De Utdruck för dat Fohren Volk is nu „Sinti un Roma".
De Vörstellen vun Peerd un Wogen hett sik ännert na Wahnwogen un protzige Autos. Gedanken as Freeheit un Gesinnel spuukt dör de Köpp. Gifft egens keen Land, wo se goot ansehn sünd. Se kriegt ok nich de Chance, wat för ehr Ansehn to doon.
De mehrsten vun dit ole Volk leevt op'n Balkan. In Rumänien hett de Reiseföhrer vertellt, dat se sik sülven „Zigan" nöömt. Op de Straat kennt man jüm an de Kledaasch, de Froens mit de langen bunten Röck, de Mannslüüd mit de runden Höödt. Se hoolt sik stolt oprecht. Un hebbt so goot as keen Rechten. Liek Rechten för Mann un Fro, dor is dat Volk noch wiet vun af. Se hebbt en streng Hierarchie, mit en König as Böversten, den all Tribut schüllig sünd.
Gifft Lüüd, de denkt, all Lüüd vun'n Balkan höört to dat Fohren Volk. Man ok dor leevt se an'n Rand vun de Sellschop. De mehrsten hebbt keen Arbeit, kriegt ok keen. Glück hett, wokeen för den Förster Pilzen sammeln oder Bickberen plücken dröfft. Gifft en poor Cent Lohn. Husen doot se in de öllsten Hütten. Ik heff Anwesen sehn, ut ole Kisten tohoop stoppelt. Keen Finster in, de Döör en Dook. Wenn't goot weer, leeg en Persenning över't Dack.

En Leven in Freeheit, dat mag woll angahn. Aver armselig.

De Lagerfüerromantik, de is för de Touristen.

Georg Wagner: Froolüü (Männer)

1)
Froolüü hebbt hör mall Sett.
Froolüü hebbt elke Maant slecht Luun.
Froolüü hebbt ´n lüttk Lever.
Froolüü drinkt Beer un sünd glieks duun.Un Froolüü mööt nich wied lopen.
Froolüü köönt licht to Huus bi „Zalando“ inkopen.

2)
Froolüü hebbt Handtasken.
Froolüü-Tasken sünd swaar as Steen.
Froolüü draagt se ohn Klagen.
Froolüü köönt nich ohn hör Task ween.
Un Froolüü sünd all ´n beten mall.
Froolüü hebbt d´Task in d´Kark daarbi, ok up ´t Klo.- Överall.

Refrain:
Froolüü hebbt moje Benen ohn Haar.
Dat sücht man in d` Sömmer wunnerbaar. Man ok in d´ Bikini word dat klaar.
Se hebbt de Büxen an.
Se hebbt de Büxen an.
Se hebbt de Büxen an.

3)
Froolüü sünd kien Mannlüü.
Froolüü sünd sünnerbaar.
Froolüü sünd so anners.
Froolüü hebbt up hör Borst kien Haar.
Un Froolüü hebbt süvere Hannen.
Man, villicht hebbt se daarför Haar up hör Tannen.

Refrain:

4)
Froolüü möögt kien Spinnen.
Froolüü sünd ok vör Musen bang.
Froolüü mööt all weten.

Froolüü sünd middenmank.
Froolüü mööt all vertellen.
Froolüü telefoneert dree Stünnen lang.
Se hebbt de Büxen an.
Se hebbt de Büxen an.

5)
Froolüü köönt nich mehr koken.
Froolüü sünd waaranners fix.
Froolüü sünd Böversten.
Froolüü hebbt to Huus ´n Thermomix.
Un Froolüü hebbt neeimoodsk Köken.
Froolüü, de elke Dag an d` Heerd staht, moot man söken.

Refrain:
Hebbt se de Büxen an?
Hebbt se de Büxen an?
Hebbt se de Büxen an?
Hebbt se de Büxen an?
Hebbt se de Büxen an?

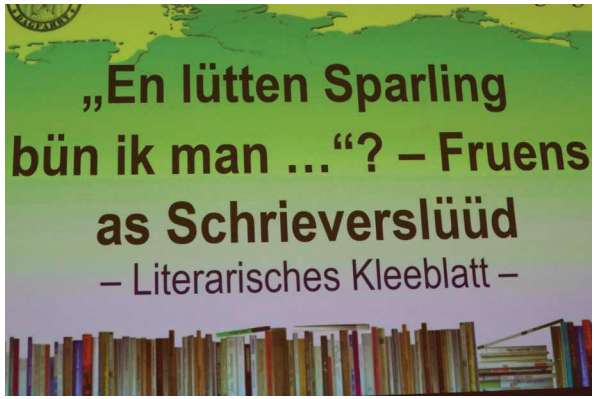
(Parodie na en Leed vun Herbert Grönemeyer)

Volker Holm ist zufrieden mit den Texten

LITERARISCHES KLEEBLATT

Klock 4

Moderation: Carl-Heinz Dirks



Wenn een Glück hett, findt he, findt se ok maal ‘n Kleverblatt mit veer Blööd / Bläád / Bläder / Bladen, un so weer dat ok all de Jahren in Bevensen, man ditmaal full Heiko ut, un so weren wi blot noch dree. Is ok nich slecht lopen. Un so hebben wi dat opdeelt:
Ingrid stellde toeerst „De Swarte Füertoorn“ van Günter Ihmels vör, denn keem Ulrike an de Reeg mit dat Book van de dree Brookmerlanner Schrieverskes„Malör sitt up een lüttjen Stee“, achteran nochmaal Ingrid mit dat Book van Bolko Bullerdiek „Allerhand Slag Lüüd“, un an Enn stellde Calle dat grote Book van de Borsla-Verenigung för: „25 Jaohre Borsla-Pries 1997-2021. Wat dei Priesdräger schräwen häbbt“.

Ulrike Stern over:
Christine Günnel / Gerda Lücken / Elke Bontjer-Dobertin: Malör sitt up een lüttjen Stee
Wi all kennen dat Märken von de dree lütten Swien: De dree lütten Swien bugen sik jedeen een lütt Hus un denn

kümmt de Wulf un puust't ehr üm, denn twee von de dree hebben sik dat mit de Bumaterialien von ehre Hüs väl to eenfach måkt.

Sittst du as Vörsteller in dat literarisch Kleeblatt, denn fäuhlst di ok af un an as de böse Wulf, ok wenn dor keen bi fräten ward. Äwer hier sünd de vörstellten Schriewerslüd as de dree lütten Swien: De hebben sik mit Hart un Kråsch lütte Bäuker-Hüs bugt, un üm disse Hüs sliekst du nu rümmer un kiekst, ob de ok goot un fast bugt sünd. So dat du anner Lüd toråden kannst, sik dor rin inlåden to låten un sik dat dor in muggelig to måken.

Kieken wi nå dat ierste Bäuker-Hus: „Malör sitt up een lüttjen Stee" von Christine Günnel, Gerda Lücken un Elke Bontjer-Dobertin, een Sammlung von korte Vertellers mit ehr hochdüütsch Œwersettung bian. So as wi dat bi Bäuker mit Kortgeschichten wennt sünd, geiht dat üm Gott un de Welt, meisttiets Olldaggskråm, wat äben so mallürt. De Bauktitel kann also för'n groten Deel von de Anekdoten as Motto anseihn warden. De dree Dåmens kennen sik ut'n Schriewerkrink, de een hett bäten miehr, de anner weniger Erfohrung. Leider lött dat Book nich erkennen, dat sik de dree gägensiedig bi't Schriewen orrer wenigstens bi't Lektorat hulpen hebben. Üm bi de Metapher mit dat Hus to bliewen: Hier hebben wi Pfusch an'n Bu.

Hier is nich de Rum, allens uptotellen, wat dit lütt Book to een Malör twischen twee Bookdeckels måkt. Dat geiht los bi Fählers in de Œwersettungen. So ünnerscheedt sik to'n Bispill in de Geschicht „Oostfreeske Eilanden" de hochdüütsch Fassung an mihrere Stellen düütlich von de plattdüütsche – åhn Grund. Dorto kåmen 'n Barg Tippfählers un Inkonsequenzen bi dat Textlayout. Wi hebben dree Schriewers – wi hebben dree verschieden Orten von Apostrophen. Un as dat schient, schrifft 'n denn hochdüütschen Diminutiv middelwiel mit -jen statt -chen. So to'n Bispill up Siet 45 („Brötjen"). Butendäm wier dat för dat Oog bäder west, wenn de Afsätz von de plattdüütschen un de hochdü-

ütsche Versionen œwereenstimmen würn. De Œwersettungen sallen ja een Hülp för denn Läser sien. Allens Lüttkråm? Villicht. Äwer ok bi denn Inhalt mötst seggen, dat de een orrer anner Geschicht twors ganz nett is. Ofteis äwer sünd de korten Texten belang- un pointenlos.

Dat klingt as een hart Urdeel. Äwer wecker sall anners ok hart mit de plattdüütschen Schriewers sien, wenn nich de plattdüütschen Läsers? Ok wenn de Autorinnen blots ünnerhollen willn. So schriewen se dat in ehr Vörwurt. Äwer blots in dat plattdüütsch Vörwurt, nicht in de hochdüütsche Œwersettung dorvon. Dor mötst di doch frågen: woso? Afsicht orrer Gedankenlosigkeit? Beidet bringt mienen binnelsten Wulf to'n Pruusten un Snuwen. „Blots ünnerhollen" is ja so un so de falsche Formulierung: Ünnerhollen is schließlich allens annere as eenfach. Up jeden Fall gellt åwer: Dat Oog ett mit! Een Minnestmaat an formale Richtigkeit hürt eenfach dorto. Orrer nich? Is dat hütigendågs egål? Un – süll uns dat egål sien? Süll uns Anspruch an nedderdüütsche Literatur nich äben so hoch sien as an jedeen annere? Een Idee för 'n Geschicht hebben is nich swor. Een Idee in een'n Text bringen, dramaturgisch utfeilen, tospitzen un to een Pointe führen – dat is harte Arbeet.

Daarto Ingrid Straumer: Drei Autorinnen, Mitglieder des „Arbeitskreises ostfriesischer Autorinnen und Autoren" und bei der „Südbrookmerlanner Schrieverkoppel" haben sich zusammengetan und ihre Geschichten in einem zweisprachigen Buch veröffentlicht:
Der plattdeutschen Geschichte auf der linken Seite steht die hochdeutsche Übersetzung auf der rechten Seite gegenüber. Inhaltlich handelt es sich zumeist um heitere Betrachtungen alltäglicher Erlebnisse, manchmal mit einer Spur Nachdenklichkeit. Es sind die Art Geschichten, die wir in Zeitungskolumnen finden, mal amüsant, mal banal, für den raschen Gedankensnack zwischendurch – nett, aber li-

terarisch gesehen nichts Besonderes. Vielleicht gut geeignet für die abendliche Bettlektüre.

Un Calle Dirks to dat Book: De dree Schrieverskes hebben en Book oflevert in hör moje Brookmerlanner Platt un na dat Regelwark van de Oostfreeske Landskupp. Dat is al heel vööl. Of de Geschichten d'r ok noch up Hoog tegenover stahn mutten – ik glööv van neet.
Un anners: Lektüre, de de Minsken blied maakt. Mehr neet, man ok neet minner. In 't Geheel: Harr beter kunnt.

Ingrid Straumer over:
Günter Ihmels: De Swarte Füertoorn
Günter Ihmels ist inzwischen als Krimiautor nicht mehr unbekannt, auch am Drehbuch des Films „Boot un Dood", den wir im letzten Jahr hier gesehen haben, war er beteiligt. Das vorliegende Buch entstand nach dem Drehbuch von Helge Tramsen und Sandro Giampietro. „Boot un Dood II – De swarte Leuchttoorm" (so, mit [m]).
Der Autor teilt die Geschichte in 44 Kapitel auf. Wenn man die Dicke des Buches sieht, weiß man, dass es sehr kurze Kapitel sein müssen. Jedes Kapitel scheint einer Kameraeinstellung, einer kurzen Szene zu entsprechen. Man ahnt den Film, der beim Autor im Hinterkopf läuft, während er schreibt.
Die Geschichte an sich ist simpel: Ein Mann wird erschlagen und anschließend wird als „Freundschaftsdienst" ein Unfalltod vorgetäuscht. Die Kripo tappt im Dunkeln, hat mehrere Verdächtige. Der Hauptkommissar glaubt schließlich an den Bootsunfall, der Kommissar ermittelt weiter. Alle Aktionen dieses Kommissars werden schlaglichtartig aneinandergereiht. Mir zumindest ging es so, dass mir schließlich der rote Faden fehlte: warum macht er jetzt was? Was will er von der Floristin? Und warum läuft die junge Frau überhaupt weg? Hat doch gar nichts mit der ganzen Sache zu tun.

Mehrfach habe ich bei den vielen Namen, die auftauchten auch im Verzeichnis der Personen nachgesehen: Wer war das noch? Die Kapitel sind so kurz, eben war er noch hier, jetzt verfolgt er da? Ist das gleich hinterher, am nächsten Tag oder Wochen später? Denn nebenbei macht der ortsfremde Kommissar auch noch einen Plattdeutschkurs und kann schließlich ganze Sätze ins Gespräch einfließen lassen. Das lernt man doch nicht in drei Tagen. Die Auflösung scheint dann auch ein bisschen aus dem Hut gezaubert – ich war nicht begeistert.
Sprachlich und rechtschreibmäßig ist auch nicht alles gelungen, manches ist platt gemachtes Hochdeutsch, verschachtelte Sätze sind häufig, Druckfehler gibt es leider auch reichlich.
Als wir vor Jahren unsere Tagung dem Thema Krimi op Platt widmeten, haben wir sicher nicht gleich einen Spitzenthriller erwartet, aber etwas mehr Spannung und Logik darf es schon sein.

Daarto Calle Dirks: Plattdüüts van ‘t Beste?: Sied 16: „Mahler verafscheed sik, man kann sehn, dat Meinert froh is, dat de ungebeden Gast weg is.“
S. 22: Inne Pathologie herrscht Dodenstille. (!)
S. 23: In ‘t Rathuus boxt de Bär, de Rat … tagt.
Un up Sied 31 sett sük en junge Froo up de Stohl van de Polizeichef un blafft hum an, dat du di wunnern deist. Un noch wunnerst du di, dat de sük dat gefallen lett, oh ja, is ja sien Bruud …
Oder S. 45/46: „Noordstrom steekt achter de Beförderung. Wegner weet dat.“ – ‘n Kommentar bruukt dat nich mehr.

Un Ulrike Stern: Nochmal: Een Idee in een’n Text bringen, dramaturgisch utfeilen, tospitzen un to een Pointe führen – dat is harte Arbeet.
Dat markt ’n ok bi Bäuker-Hus Nr. 2: „De swarte Füertoorn“ von Günter Ihmels. Een Krimi sall dat sien, egentlich

dat Drehbook von eenen Spälfilm un Nåfolger von denn Film „Boot un Doot“. De Struktur von dat Drehbook is ok noch to finnen: de eenzelnen Kapitel sünd ümmer mit een’n Späl-Urt betitelt un oft bannig kort. Dat gifft een drangen Tempo bi’t Läsen, wat för eenen Krimi richtig goot sien künn. Äwer dat is ok all dat eenzig Positive, wat sik seggen lött. De Geschicht quellt œwer von dummerhaftige Klischees un afgräpen Metaphern: Nå een feuchtfröhlich Kortenspäl is up Mål een von de Spälers dot un de Verdächtige stellt sik nich de Polizei, wiel he up Bewährung is. De Verdächtige? Dat gifft nich een Indiz, wat up em düden deit. Un sülfst wenn: He hett een Alibi. De Läser weet dat, annere Figuren weeten dat – gifft keenen Grund, nich to de Polizei to gåhn. All de Utgangslåg – dat Problem, dat een Geschicht brukt, üm œwerhaupt een Geschicht to warden – funktioniert also nich. Äwer liekers dükert een lange List an Personen up, de all wat mit denn so nömten Kriminålfall to doon orrer ok nich to doon hebben un de de Autor nich to führen un tosåmentokomponieren weet. Bet hen to denn swarten Füertoorn in’n Titel von’t Book. De deit nich dat lüerlüttste Bäten för dat Vörankåmen von de Geschicht. Een Näbenfigur versteckt sik dor vör ehren Mann, äwer an de Geschicht wür sik nix ännern, ok wenn de sik statt in dissen Toorn in’n Bloomenlåden orrer in een Hus von dree lütte Swien verstäken wür.
Dat gröttste Problem: De Wessel von dat Medium Film to dat Medium Book hett nich klappt. Allens, wat du in’n Film wiesen kannst, mötst du in een Book vertellen, dormit de Läser mitkåmen deit. Sünnerlich een Krimi läft von Andüdungen, Blicken, lütten Berühungen un Stimmungen, de Beziehungen twischen de Figuren un Verdächtigkeiten åhnen lött. Äwer nix dorvon steiht hier schräwen, un so bliewen de Personen åhn Läwen un de Kriminålgeschicht åhn Kriminål.
Ok dit Bäuker-Hus föllt also väl to licht in sik tosåmen. Fröggst di as Wulf binå, ob dat ok mit de „Bufirma“ – denn

Isensee-Verlag, wo ok dat „Malör“ rutkåmen is – to doon hett.

Ingrid Straumer over:
Bolko Bullerdiek: Allerhand Slag Lüüd

„Bullerdiek hett keen Theorie un keen Ideologie in’n Kopp, nich vun de Minschen un nich vun de Gesellschaft. He hett Minschen vör Ogen, un he süht: Dor sünd welk – veel to veel! – de kaamt dör de Politik mit all ehr Apartheiten to Schaden, in de Kaisertiet, in de Nazitiet un in Südafrika; aver dor sünd ok welk, de kaamt mit sik sülven nich övereen oder sünd slecht torüst worrn för dit Leven. De Autor kann sik op dat Kapitel ‚Minsch‘ keen’n Riem maken. He süht, wat dor is un dat’t anners ween müss un anners ween kunn; aver herpredigen un herschoolmeistern lett sik dat nich.“

Das schrieb Dieter Bellmann in seinem Vorwort zu Bolko Bullerdieks erstem Prosaband „Tohuus un annerwegens“. Aber man könnte diese Worte jedem von Bolkos mittlerweile zehn Büchern voranstellen. Mit dem hier vorliegenden Buch will Bolko sein Werk abschließen, er meint jedenfalls im Moment, dass es sein letztes Buch sein könnte, deshalb habe ich noch einmal in seinen Geschichten gewühlt: Er beherrscht alle Formen, die längere, romanhafte Erzählung, die literarisch anspruchsvolle Kurzgeschichte, die pointierte Glosse, die Satire, die Lyrik. Er schreibt auf Hoch und Platt gleichermaßen ansprechend und überzeugend, er kann mit Worten umgehen, mit Sprache spielen, dass es eine Freude ist. Er berichtet, er schildert, er urteilt, aber er verurteilt nicht – jedenfalls nicht die Menschen, über die er erzählt.

Das aktuelle Buch widmet er, wie könnte es anders sein, wieder den Menschen. In kurzer Form pickt er einzelne Charaktere aus unserer bunten Gesellschaft heraus, schildert ihre Lebensumstände und die Motivation für ihr Handeln, schildert Begegnungen und Begebenheiten, denen

man im Alltag meist gar keine Bedeutung beimisst, die aber für den Betroffenen durchaus bedeutsam sind. Ein paar Geschichten sind darunter, zu denen er durch Meldungen in der Zeitung angeregt wurde, kleine Meldungen über eine Hochstaplerin oder dumme Verbrecher regen hier zum Nachdenken über das „Warum“ an.
Zwei Dinge fielen mir in diesem Buch besonders auf: zum einen begegnen wir hier mehrmals Personen, die uns aus seinen anderen Büchern bekannt sind, so in der Geschichte „De Neihersch“, „Fritz Pastor“ oder „De Coole“, aber die Geschichten sind hier neu und anders erzählt.
Und zum zweiten hat Bolko am Ende einiger Geschichten die Fragen gestellt, die er in seinen früheren Büchern mit seinen Geschichten bei den Lesern nur durch die Erzählung (vermutlich) anregen wollte. Ein Beispiel: In „Diestelblöden“ gibt es die Geschichte eines trunksüchtigen Knechtes, Gert, den die anderen dazu bringen, den Schnaps vom Fußboden zu trinken, ohne dass er das Glas anfassen darf. Die Geschichte endet: „Denn liggt he op den Buuk. Denn slabbert he den Kööm. De annern lacht. Gert schreet, schimpt, bölkt. De annern lacht. Dat Leven op’n Dörpen is lustig.“
In dem Buch „Bullerdiek sien Buddelbreven“ begegnet diese Figur uns als Jan. Jan ist tot und die Geschichte endet „Wokeen woll sien Steed övernimmt …? Denn disse Steed is wichtig. Wo unseker wöörn sick anners de annern hier föhlen …“
Im neuen Buch wird Bolko ganz deutlich: Der Mann (hier heißt er Hinnerk) ist gestorben und am Ende heißt es: „Jeedeen in’t Dörp harr een, op den he daalkieken kunn. Jeedeen föhl, dor weer in de Dörpshirarchie noch een ünner em. Un dat düch jem en goot Geföhl. (….) Ik kiek bi dat Gräffnis op de Lüüd, kiek un gruvel, wokeen nu Hinnerk sien Rull övernehmen warrt – övernehmen mutt. Wo schullen de Dörpslüüd ehr Leven utholen – ohn so een as Hinnerk Hiddelfiddel.“

Auch in der Geschichte „De Annere“ sagt Bolko am Ende deutlich seine Meinung und überlässt das Fazit nicht dem Leser: „Heff mi freit, dat de annern anners sünd, anners as wi denkt, dat se anners sünd. Un dat wi rutfinnen köönt, wat anners is. Un dat wi uns över dat Annere von de annern freien köönt. Anners weer't Leven doch langwielig.“ Bolko sien kort Geschichten mookt opmarksam op dat Annere bi uns Mitminschen, wiest, wat Leven nich gliek Leven is un kickt heel genau op de Minschen un jemmer Egenoorten – kort un knapp, man heel scharp – as dör'n Brennglas.

Ulrike Stern to Bolko sien Book: Kieken wi mål nå dat neechste „Bäuker-Hus“, dat een ollen Bekannten tauhürt: Bolko Bullerdiek sien „Von allerhand Slag Lüd“ ut'n Quickborn-Verlag. Up de Footmatt von dit Bäuker-Hus künn de Snack ståhn „Uns Herrgott hett 'n groten Diergorden“. Un de langt von dat Hus an de Eck bet in de ganze Welt. Sülfstverständlich kannst œwer denn Postbüdel jüst so up Platt vertellen as œwer denn afrikånschen Kontinent, dat hett Bullerdiek ofteis wiest. He beschrifft sienen ‚Diergorden' mit Leef un Achtersinn, mål mihr, mål weniger poetisch. Poor von siene Lüd kennst du, poor bliewen di in'n Kopp, annere vergätst du furts wedder. Jüst so as in't richtige Läwen. Dit Bäuker-Hus is solide bugt, mit johrelange Erfohrung un mit Sorgfalt von all de Bedeeligten.

Calle Dirks to dat Book van Bolko: 'n Book van Bolko to lesen is alltied 'n Pläseer. So ok in dit Book, na egen Utseggen sien leste Book - de dat glöven mag, mag 't glöven. Daarför is he ok nich blot Literaat, man ok Schoolmester. Un dat is nu maal so: 'n Schoolmester mutt de Welt verbetern, he kann gaar nich anners.
Nu deit Bolko dat heel vörsichtig, he is nich an köstern*, as wi in Oostfreesland seggen, he lett de Lesers nadenken over dat, waar he van vertellt hett. Un so brengt he sien Lesers in 54 lüttje Texten 54 Maal kört to 't Inhollen.

Ok bi mi is wat hangen bleven: An ‘t Enn van De Bökerhöker steiht dat: „De Bökerhöker hannelt mit Wohrheit un Lögen. Mit Böker, denkt he, is dat jüstso as mit Minschen: Dat kummt dor nich op an, dat se klook un schön un düchtig sünd, man dorop, dat se bruukt warrt un nich in de Grabbel lannt.”

---

* köstern: schulmeistern, belehren, nörgeln …

Carl-Heinz Dirks over dat Book
„25 Jaohre Borsla-Pries 1997-2021.
Wat dei Priesdräger schräwen häbbt“.

Groot, swaar un gewichtig, dit Book mit 30 Siegertexten van 26 Priesdragers in 25 Jahr. (Eingen hebben de Pries tweemaal kregen, un annermmaal hebben twee of dree Schrievers de Pries upmaal kregen.)
‘n groten Dank geiht an de Borsla-Verenigung in Bösel (Landkreis Cloppenburg), dat se dat Book rutbrocht hebben. Man ‘n bietje Kritiik mutt ok wesen: De Rutgevers hebben all de Siegertexten ofdruckt, man ‘n lüttje Biographie to all de Schrievers deit mi fehlen. Nich elk un een van de Lesers kann hör all kennen. Un van Belang is dat ok, waar se herkomen: Nich, as een dat villicht denken kunn - all mitnanner ut Ollenbörg, nee.
Wi hebben Schrieverslüü ut Sleeswig-Holsteen, Hambörg, Bremen, Nedersassen van d’ Süden un Oosten bit in d’ Westen - Oostfreesland, klaar, Ollenbörg un Groningerland. Un ok Westfalen is vertreden, blot MV, de Oosten nich, sall je noch worden … Un all brengen s’ hör Platt mit! De Schrieverslüü hebben verdeent, dat se nöömt worden. Over elk blot twee Menüten wat seggen, dat weer to lang för disse körte Klaverbladdstünn. Dat sünd:
Carl Scholz, Heinrich Kahl un Christa Heise-Batt 1997, denn Edmund Wilkens, Günter Kühn, Reinhard Wulff,

Hans-Hermann Briese, Helga Hürkamp, Jürgen Kropp, Erhard Brüchert, Albert Rüschenschmidt, Gitta un Udo Franken, Carl Groth, Thomas Stelljes, Jutta Engbers, Sandra Abbenseth, Andreas Wojak, Christina Sufka, Willem Tjebbe Oostenbrink, Carl-Heinz Dirks, Bolko Bullerdiek, Diedrich Heinrich Schmidt, Jutta Oltmanns, Wilko Lücht, un Jan Henning Kruse.
De körtste Text mit twee Sieden kwamm van Jutta Engbers ut Friesoythe, de langsten sünd twee Hörspillen mit 20 Sieden van Rüschenschmidt un 25 Sieden van Wojak.
Hett sük daar wat verannert bi de Texten? Ik denk van neet /nich. Van de eesrten Jahren bit nuto en hoge Qualität, wat de Spraak angeiht nett so as de Thematik: Krieg un Free (Frieden), vandaag un in de Histoorje, Soziaalkritik, Natur un Jahrestieden, Auschwitz, Stried tüschen Vader un Söhn, Arger mit de Kark un de Pastoor, Leven un Dood, de Padd dör ‘t Leven - faak en Slingerpadd … ‘t is all d’r bi.
Sowied: En wunnerbaar Book, vööl to lesen, vööl ok to nadenken, mooi ok de verscheden Soorten Platt.
Wat beter kunnt harr: Even de Schrievfehlers d’r uthalen (villicht dör de Schrievers sülvst?), un besünners: De Apostroph [‘] steiht boven, in dit Book meestieds unnern as ‘n Komma [,] - dat is de Fehler van WINDOWS, man daar mutten wi tegenan gahn, to ‘n Bispill mit „Autokorrektur“.
An Enn will ik Jo en Stückje Text geven ut Jürgen Kropp sien Geschicht „Glösern Hochtiet“ un slaa Jo vör, wieder to lesen:
Schafft! All afwuschen! All eendusendfiefhunnert! Vörhatt harr se dat al lang. Man se müss ehrn Urlaub aftöven,’n Wekenenn harr nich langt. Se weer stolt. In man blots söss Daag wehr ehr dat slumpt. Nu wörr se noch mehr as een Wuch Tiet hebben, sik to freuen an dat, wat se schafft harr, ehr dat se wedder in de Firma müss na ehr Kollegen, düsse luden, ruppigen ahnweten Lüüd.
Du wullt mehr weten! Alles! (Tominnst mi gung dat futt so.)

Ingrid Straumer to: Wat dei Priesdräger schräwen häbbt

Dieses Buch ist natürlich ganz anders, da findet man ausschließlich Geschichten, die ihres literarischen Wertes wegen ausgezeichnet wurden.
Als Leser findet man vielleicht nicht zu jedem Werk ohne Weiteres den Zugang, aber die Lektüre lohnt sich auf alle Fälle, zeigt dieses Buch doch, dass die kleine Gruppe der Plattsprecher einen ziemlich großen Anteil literarisch begabter Menschen hat, die Kunstfertiges, Bedeutendes zu Papier bringen können und sich vor anderssprachigen Literaten nicht zu verstecken brauchen. Lyrik, kurze Erzählungen, Hörspiele stehen hier nebeneinander. Inhaltlich: Erinnerungen, Spökenkiekerei, Gesellschaftskritik, Erlebnisse, menschliche Schwächen … alles dabei.
Insgesamt ein gewichtiges Buch – nicht nur inhaltlich – vielleicht nicht unbedingt eine abendliche Bettlektüre …

Un daarto Ulrike Stern: Dat vierte Hus hett an sien Klingelschild ståhn: „Wat dei Priesdräger schräwen häbbt“. Een wunnert sik villicht, worüm dor nich ierstmål ganz grot dat egentlich Wichtige steiht, nämlich „25 Jaohre Borsla-Pries 1997 – 2021“. Äwer ringåhn in dit Hus lohnt sik liekers. De Texten un Gedichten von de Priesdräger to dat Jubiläum noch eis ruttobringen wier afsluts de richtig Entscheidung. De böse Wulf läst de iersten Sieden un ward to een lütt snurren Katt: Endlich Texten, de mit Wür målen, de vull von Methaphern un poetisch sünd un de he sik up de Tung zergåhn låten möt un will. Un so geiht em dat binåh bi jedeen von de 30 Schriewerslüd, de em dor to’n Deel dat ierste Mål ünnerkåmen. Fast mücht he dit Bäuker-Hus as Vörlåg henstellen un de anner Swien toropen: „Kiekt Juch dat an, so möten Ji bugen!“. Äwer blots fast. Wat de Priesdrägers schräwen hebben, is wunnerbor un süll von mœglichst väle läst warden. Woans de Borsla-Vereinigung dat hett drucken låten, is een Schann. Œwer Schriefwiesen kannst di strieden, äwer nich œwer Zeilenümbrüch, Satz-

teeken un Silwentrennung. Bi denn eenen Text fählt dat Enn, dat een Gedicht schient tweemål afdruckt, in dat een Hürspäl führen de kursiv schräwen Repliken von de een Figur dorto, dat up Mål de ganze Text kursiv druckt is. Sowat dörf nich passieren. Un üm sowat to verhinnern, brukst du nich mål eenen Lektor, de Plattdüütsch kann.
Nu snuuft he wedder, de böse Wulf. Liekers schafft he dat nich, dit Bäuker-Hus ümtopuusten, to grotorrig sünd de Bidräg.
Un wat is nu de Morål von dit literårisch Kleeblatt 2022? De Wulf is de bös, keeneen magg dat lieden, wenn sien Hus em œwer denn Kopp wechpuust ward. Torecht. Liekers kann dat dorto führen, dat 'n bi't neechste Mål bäder bugen deit. Sühst ja, dat dat geiht.

Dat Kleeblatt mit dree Bläädd

Konzert mit der Tüdelband

Mire un Malte op de Bühn

Am zweiten Abend der diesjährigen 74. Dagfahrt stand Musik im Kalender. Besondere Musik? – Ja. Schon. Irgendwie. Doch. Ganz eindeutig. Zum einen, da die Musik der niederdeutschen Szene zuzurechnen ist. Zum anderen, da es sich um die Preisträger des im Jahr 2021 ausgelobten Musikpreises der Stadt Bad Bevensen handelt – De Tüdelband – Mire Buthmann und Malte Müller, die seit nunmehr dreizehn Jahren die niederdeutsche Musikszene prägen, ja vielleicht sogar ein bisschen mitbestimmen.
Jung, dynamisch, doch auch traditionsnah kamen sie mit einem bunten Programm ihres Schaffens nach „Bämsen". Natürlich durften Anteile ihres preisgekrönten Albums AHAB nicht fehlen, die Zuhörer*innen wurden in die Hamburger Hafenwelt und den Elbstrand entführt.
Ihre Version des Hamburger Volksliedes um das Tüdelband durfte natürlich nicht fehlen und auch die Liebe hatte ihren Platz in den Songs des Duos. Jedem Nordlicht Bekanntes „üm den Leevsten" und auch dadurch inspirierte eigene

Liebeslieder strömten in die Gehörgänge des Publikums. Wunderbar und zu Herzen gehend.
Und Mire schaffte es, das Publikum sogar zum Mitklatschen und Tanzen zu bewegen. Gut, der Tanz war nicht ekstatisch, sondern berücksichtigte die norddeutsche Gelassenheit, aber es haben die meisten (oder gar alle?) mitgemacht – im Sitzen.
Nach knappen 1 ½ Stunden mit einer unplugged Zugabe und unter anhaltendem Beifall ging ein schönes Konzert zu Ende, das durchaus noch mehr anwesende Fans verdient hätte.

Niels Tümmler

Sünndag, Klock halvig 10

Gottesdeenst

Pastor Traugott Wrede, Hermannsburg

Predigt

Ut dat Prophetenbook Jesaja 12, 1 - 6

1 Wenn de Dag dor is, denn so schasst du seggen:
Herr Gott, ik segg di Loff un Dank.
Du weerst op mi vertöörnt;
doch nu sühst du mi wedder fründlich an.
Nu is dien Torn vörbi.
Nu straakst du mi de Backen,
nu büst du wedder goot.

2 Ja, wiss, bi Gott kann ik mi bargen.
Dat hett keen Noot.
Ik maak mi keen Sorg un gah seker mienen Weg.

Ik bün nich bang. De Herr gifft mi Kraft.
Ik bün vuller Gottloff un sing em to Ehr.
He redd mi ut all mien Noot.

3 Ji warrt ju freuen un Water drinken ut Borns,
de ju dat Heil bringen doot.

4 An düssen Dag warrt ji seggen:
Seggt Gott Loff un Dank! Roopt sienen Namen an!
Vertellt mang de Völker, wat he daan hett!
Maakt künnig, dat sien Naam groot un herrlich is!

5 Jubelt Gott to! He hett wat Grotes tostann bröcht!
Dat schüllt se op de ganze Eer to weten kriegen.

6 Ji Lüüd vun Zion! Singt un jubelt!
Denn mang ju is groot de Hillige vun Israel.

(Översetten: Johannes Jessen)

Leve Gemeen!

Astrid Lindgren, de sweedsche Kinnerbook-Schrieverin, hett 1978 en Pries kregen, den ‘Friedenspreis des Deutschen Buchhandels‘. Bi de Gelegenheit hett se en Anspraak holen. In de vertell se vun en ole Fru, de ehr mal vun en Beleevnis vertellt harr ut de Tiet, as se sülvst noch en junge Mudder weer.

Se harr en lütten Jung. Un de harr wat utfreten. Un se meen nu, dorför müss he en Jackvull hebben. Un se schick em in den Goorn, he schull dor en Stock söken. Dormit wull se em dat Fell versahlen.
Na ne ganze Wiel keem de Jung in’t Huus, huul düchtig un see, he harr keen Stock finnen kunnt. Man he harr ehr en Steen mitbröcht. Den künn se ja na em smieten. Se wull em ja düchtig wehdoon. Dat güng doch woll ok mit den Steen.

Na, kannst di denken, wat dor passeer. De Mudder müss nu ok blarren. Se nöhm em in ehr Arms, un se wenen nu beid mitenanner. Un denn pack se den Steen op en Bord in

ehr Köök. He schull ehr jümmer doran erinnern, wat se sik in den Ogenblick swören dee: „Niemals nich Gewalt!“

„Niemals nich Gewalt!“ Se sülvst weer opwussen in en christlich Öllernhuus mit en anner Spraak: „Wokeen de Rood nich düchtig bruukt, de verdarvt den Jung“. Is Johrhunnerten so lehrt woorn. Christlich Optrecken weer jümmer streng, de Kinner müssen pareren, müssen ehr Öllern gehorchen. Un se kregen Prügel, faken mit en Remen oder en Rood. Un in besünners fromme Gegenden müssen se sik ok noch dorför bedanken. ‚Swatte Pädagogik‘ is dat nöömt worrn.

“Herr Gott, ik segg di Loff un Dank. Du weerst op mi vertöörnt; doch nu sühst du mi wedder fründlich an.” Wenn wi dat nipp un nau nehmen wüllt mit dat Översetten, denn mutt *dat heten:“Ik segg di Loff un Dank, dat du op mi vertöörnt weerst.”*

Swatte Pädagogik? Schüllt wi ok noch Dank seggen, wenn Gott vertöörnt is, wenn he Gericht höllt un de Minschen straaft? Wat meenst du? Wo denkst du över Gott?

Is he dorbi, bi allens, wat du deist? Is he dorbi, wenn di dat goot geiht? Is he ok dorbi, wenn di dat slecht geiht? – Is he dorbi, wenn du bi de Arbeit büst un ok wenn du slöppst? Is he dorbi, wenn du di insettst för annere Minschen? Un ok, wenn du wat Leges deist?

Ik nehm an, du seggst ‘Jo’. Wokeen an Gott glöövt, de is ok wiss, dat he jümmer bi em is. Man, denkst du, dat he dorbi is bi allens, wat in de Welt passeert? Nich blots bi de, de an em glöövt? Seker. Oder nich? Kann dat denn angahn, dat he nich dorbi is?

In düt Johr passeert so veel, wat uns Noot maakt un op de Seel liggt.
Un wenn wi na vörn kiekt, warrt uns Angst un Bang. Wat will woll warrn in’n Winter? Mööt wi freren? Un in’n neegsten Summer köönt wi dat denn wedder nich utholen vör

Hitten?! Un allens wart knapp un düer. Manch een kummt nu al gor nich mehr trecht.

Wenn Gott dorbi is, warum passert denn soveel Leges in de Welt? Pandemie un Krieg un Klimakatastrooph? He lett dat to - is dat nu heel wat anners, as wenn wi seggen deen, he deit dat?!

Jesaja un de annern Propheten hebbt man een Antwoort: Pandemie un Krieg un Klimakatstrooph – Gott höllt Gericht. Gericht holen – wo geiht dat? Gericht fangt dormit an, dat allens op' Disch leggt warrt, dat de Bewiesen vörbrocht warrt. Un eerst wenn kloor is, wokeen wat daan hett un wokeen woför de Verantwoorden hett, denn warrt dat Oordeel faststellt. Un an't Enn ok de Straaf fastleggt.

Kannst mal över nadenken: Bi allens, wat dor ut de Spoor löppt: Wat geiht op de Reken vun uns Minschen? Wat geiht op dien egen Reken?

Gott höllt Gericht. – Wenn di dat en to groot Woort is, un wenn du dor ganz un gor nich mitkannst, wenn seggt warrt, he is vertöörnt, he straaft, denn kannst du ja seggen: Gott sett uns 'n Stoppschild vör de Nees: 'So nich wieder! Düsse Weg is verkehrt! Wo wullt du denn hen? Wat hest di vörstellt, wo dat utsehn schull, dien egen Leven un dat Leven vun all, de mit di ünnerwegens sünd?'

Hest en Antwoort paraat? Kannst di as en Antwoort op düsse Fragen ok de annern Wöör von Jesaja to egen maken? Kannst du dat mitsingen: *"Nu straakst du mi de Backen, nu büst du wedder goot. Dat hett keen Noot.*
Ik maak mi keen Sorg un gah seker mienen Weg. Ik bün nich bang. De Herr gifft mi Kraft."?

Leven ahn Angst. Seker dör dat Leven gahn. Nich alleen, man tosamen mit anner Minschen. – Is dat nich wunnerbor? Ja, so wünsch ik mi dat. Bloots fief Wöör för de slimme Tiet: "Du weerst op mi vertöörnt". Un denn över söventig Wöör för Gott sien Gnaad un Hölp!

Dorop kummt dat den Propheten Jesaja an, dat schüllt wi hören: Denk jümmer doran, wo Gott di henstüern will, wat he di todacht hett, wo dien Leven utsehn schall. Vergeet dat nich, wenn di de Wind vun vörn in't Gesicht weiht.

Kloorkamen mit dien Leven kannst blots, wenn du na vörn kiekst. Man verstahn kannst du dien Leven eerst, wenn du trüchkiekst. Un dat Gott an dien Siet weer, dat warrt di eerst denn wiss.

Manch een seggt dat mit grave Wöör. Heff dat faken so höört: "Ik müss eerst 'n Schööt vör'n Bug kriegen. Ik heff blots noch Arbeit kennt. Denn de Hartinfarkt. Ik müss eerst 'n Schööt vör'n Bug kriegen, üm dat to begriepen."

"Wenn de Dag dor is, denn so schasst du seggen", so fangt dat an bi Jesaja, wat hüüt uns Predigtwoort is. *"Wenn de Dag dor is, denn so schasst du trüchkieken un seggen"*.

Von wecken Dag spreekt he? Vun den Dag, an den Gott sien Hölpsmann, de Messias, dor is. Wenn Gott Gericht höllt, denn blots dorför, dat sien Volk de Richt wedder finnt, den Messias entgegen,dat se paraat sünd, wenn he kummt.

För uns Christenminschen is he al kamen. He heet Jesus Christus. Un he kummt jümmer wedder in de Harten vun de Minschen, de an em glöövt.

In de tokamen Tiet mööt wi na vörn kieken un de Tähn tosamenbieten. Un af un an ok de Hannen tosamen leggen un beden: "Jesus, bliev bi mi, un giff du mi Kraft, Herr Gott. Un laat mi Richt un Teel nich ut de Ogen verleren."

Man ik bün wiss, dat ok de Dag kummt, wo wi trüchkiekt un seggt: *"Herr Gott, ik segg di Loff un Dank. Nu sühst du mi wedder fründlich an.* Jedereen för sik alleen. Man denn ok all tosamen: *"Seggt Gott Loff un Dank! Roopt sienen Namen an! Jubelt Gott to! He hett wat Grotes tostann bröcht! Dat schüllt se op de ganze Eer to weten kriegen."* Amen.

Preisverleihung Hans-Henning-Holm-Preis

Sünndag, Klock 11

Herr Dobslaw spricht

Marianne un Niels

Leve Herr Dobslaw, leve Herr Schliekau, leve Raatsfruen vun de Stadt Bad Bevensen, Fru Benecke un Fru Hendel-Andabaka, leve Fru Lessing, leve Musikers vun "Swing op de Deel", mien leve Damen un Herren, en hartlich Begröten in'n Naam vun Vörstand un Biraat vun den Vereen Bämsen-Dagfohrt! En Pries an't Enn vun de Dagfohrt is ümmer wat Besünners! Un so freut wi uns, dat vundaag de Hans-Henning-Holm-Pries an Martha-Luise Lessing utgeven warrt.

De Hans-Henning-Holm-Pries is en Höörspeelpries – al siet lange Johren sünd dormit all veer Johr besünners gode Höörspeeltexten uttekent worrn. Un all de Johren hett de Spoorkassenstiften vun Neddersassen dat Priesgeld geven. Siet twee Johr weet wi, dormit is dat vörbi! Ok för den Lüttjepütt-Pries, de bald wedder an de Tour is, hebbt wi düssen Putt nich mehr.

Wat nu? Den Pries nich mehr utgeven, dat keem för uns nich in Fraag. Wi hebbt uns kümmert un an vele Steden anklöppt, man nix. Düt Johr hebbt wi dat ganz grote Glück, dat uns en anonymen privaten Spenner dat Geld för den Pries un ok för de Veranstalten geven hett. Eenmal! Wi

seggt vun Harten Dank an düsse Steed. Man wat maakt wi op lange Sicht? Düsse Fraag smiet ik mal hier in'n Ruum.

Swing op de Deel mit Rika Tjakea

Laudatio Hans-Henning-Holm-Preis

Martha-Luise Lessing kriggt den Hans-Henning-Holm-Pries 2022!
Dormit hebbt de Maten vun de Jury ehren Höörspeeltext „De Reis na Fa" as dat Beste vun de inschickten Stücken utwählt.

Dat Höörspeel „De Reis na Fa" vertellt de Geschicht vun twee Schoolkinner, de en Reis maken doot na en wunnersame Insel nöömt Fa. En Eiland, dat op keen Landkort to finnen is, un dat blot ganz wenig Minschen kennen doot un besöken köönt.

Mag ween, un dat Ganze is en Droom, dat Kalli un Burak inlaadt warrt, mit den olen Kutter vun Kaptein Harms rut op de Nordsee to fohren, hen na Fa.

De Bewohners vun Fa sünd bannig friedfardige Minschen, de in Harmonie leven doot, se pleegt Veelfalt un Buntheit. Ehr Arbeit is dat Malen, un mit ehre Biller wüllt se de griesen Steden op de Welt bunt un schöön maken. Se wüllt Freid bringen in Slums un Industriestäder.
Dat is bunt op Fa. De Kinner beleevt schöne Goorns, de sünd so wunnerbor schöön, wieldat se bunt sünd un veelfaltig.

Un so is Fa de Farvenland-Insel. Aver de Insulaner sünd vörsichtig.
Se weet, wenn de falschen, de gierigen Minschen ehr Idyll finnen doot un wenn ehr Geheemnis opdeckt warrt, denn kann dat den Ünnergang vun düt friedfardige Land un sienen Riekdom bedüden.
Se sünd dorop instellt, mit de Insel tietwies ünnertodükern, hebbt Vörkehrungen un Technik bi de Hand, dormit dat klappen kann un ehr nix dorbi passeren deit.

De beiden Kinner mööt denn ok würklich beleven, dat de Insel in Gefohr kümmt, wieldat sik en frömden Röver insleken hett. Un so warrt dat noch heel spannend op düssen Utfloog. Aver ok in dat moderne, phantasiefulle Määrken vun dat Farven-Wunnerland Fa gifft dat en gode Enn.

Ja, dat Ganze is en Droom! De phantasievulle Insel Fa is irreal un Fiktschoon. Aver de Deern Kalli un de Jung Barak sünd Kinner ut de Würklichkeit, hebbt ehr Themen un Alldagssorgen so as all Kinner in ehr Öller. Sünnerlich Kalli hett Arger in de School un Sorgen to Huus. Ehr Fründ Burak versöcht ehr to begöschen. Aver wat se nu op Fa beleven doot, dat is en friedfardige Welt, wo de Minschen ünnerenanner un mit de Natur in Harmonie leven doot un wo ehr dat gootgeiht, ohn dat se achter dat Geld ranlopen doot. In düsse irreale positive Welt, dor stimmt ok de „Work life balance“.

Ja, dor is veel „Docere“ in dat Stück: Mitenanner in Freden leven, de Schöönheit un den Weert vun de Veelfoolt in de Natur sehn, nipp un nau henkieken, dormit een verstahn

un begriepen kann, sik nich vun de Geldgier ünnerkriegen laten – kott: en goden Minschen sien.
Ja, dat Lehrhafte, dat is dorbi, aver de pädagoogsche Wiesfinger kriggt nich de Böverhand. Un denn: Literatur mutt en Botschaft transporteren. De Minschen hier, de sünd goot, de warrt goot.
Ja, dat is irreal, dat is Utopie. Aver dat lohnt, sik för düsse Utopie intosetten.

Liekers is de Handlungsverloop un dat Enn vun dat Reise-Aventüer bannig spannend un de Personen sünd bunt un intressant tekent.

So warrt de Hörers fesselt un mittrocken op de Reis na de Phantasieinsel, männich en „Plot-Point“, en Överraschen, de helpt dorbi, jüst so as humorvulle Elementen. De Charakteren vun de Figuren sünd goot konstrueert un entwickelt sik. Dor gifft dat schöne besünnere Details, to'n Bispill de Naams, dat sünd keen Allerweltsnaams. Bi de Dialogen sünd anfangs al Konflikten to spören, de wasst, kaamt vöran, un de Tohörers mööt denn villicht ehren ersten Indruck revideren. Männichmal geiht dat ok recht wat philosophisch to, männichmal schrammt dat en beten an Kitsch vörbi oder lett Gloovwöördigkeit vermissen. Aver denn un besünners hebbt de Maten vun de Jury dat goot funnen, dat de Autorin jümmers ok an akustische Effekten un Musikelementen dacht un dat schafft hett, dat Biller in de Köpp vun de Tohörers entstahn köönt. Dat is dat Besünnere an en goot Höörspeel, wat de Phantasie anregen deit.

Düsse Insel is en Droom, de freedvulle Sellschop vun de Insulaners is en Droom.
De österrieksche Künstler Friedensreich Hundertwasser hett mal seggt: „Wenn viele Menschen gemeinsam träumen, kann das der Anfang einer neuen Wirklichkeit sein.“ Dröööm weren de letzte Toflucht vun de Minschen, de letzten Königrieken, de se tohören deen. Dröööm tweimaken, dat is so, as wörr een den Minschen siene Wutteln un siene

Tokunft wegnehmen. Un Hundertwasser is bekannt för de bunte phantasievulle Welt, de he kreert hett.

En Insel in de Noordsee, wietaf vun't Festland. Keen denkt dor nich ok an Helgoland? Mag ween, dat de hier Pate stahn hett, liekers dat keen geheemnisvull Eiland is. De Autorin hett vertellt un schreven, dat de Idee to de Geschicht vun Karl-Heinz Groth stammen deit, den wi ja ok as erfolgrieken Schrieversmann kennen doot un de ok dat wunnerbor Kinnerbook „Kalli un Butzel op groote Fohrt" 1995 schreven hett. He hett ehr geern den Plot överlaten, den se to düt fein määrkenhaft Höörspeel utgestaltet hett. Karl-Heinz Groth, de hett as jungen Schoolmester en Reeg vun Johren op Helgoland leevt un arbeidt. –
Aver ne, de Insel Fa is Fiktschoon, en Phantasieprodukt!

En Höörspeel för Kinner oder för utwussen Lüüd? Wi denkt, beid Gruppen kunnen ehr Freid doran hebben. Seker kümmt dat dorop an, woans dat produzeert warrt un för de Zielgrupp passen deit. De Text hett dat Potentschaal för verscheden Realisatschonen.

Aver: Kann dat produzeert, kann dat as Höörspeel realiseert warrn?
In de Anfangsjohren vun den Hans-Henning-Holm-Pries weren de Höörspeelproduzenten vun't Radio mit in't Boot un kunnen verspreken, dat ut dat Siegermanuskript en fardig Höörspeel maakt un sennt worr. De Tieden sünd vörbi. Dor warrn man blot noch ganz wenige niege Höörspelen för't Radio produzeert, un de Archiven sünd vull mit gode Stücken, de jümmers mal wedder sennt warrn köönt. Liekers is nich uttosluten, dat dat engageerte Lüüd geven deit, de Lust hebbt, för dat een oder anner Medium ut de Geschicht vun de Reis na Fa en richtig Höörspeel för Kinner oder utwussen Lüüd to maken. Villicht hölpt de Hans-Henning-Holm-Pries ja dorbi.

Martha-Luise Lessing oder Marlou, woans se ok nöömt warrt, is to Huus in't Holsteensche in de Neegde vun Bad

Seebarg. Ehr Profeschoon is de Diplomphysik un dat Rebeet vun de EDV, man al lang is se bekannt as nedderdüütsche Autorin un Verleggersche, de veel Erfohren sammelt hett mit de verscheden Literaturoorden. So hett se ok al männich en Pries kregen. Dat sünd Priesen to'n Bispill bi de Freudenthal-Sellschop, bi „Vertell doch mal" vun'n NDR un ok den Klaus-Groth-Pries. Nu kümmt also düsse Pries dorto.

De Pries is nöömt na Hans-Henning-Holm, de lange Johren dat Leit harr bi't Radio för de nedderdüütschen Höörspelen. Toeerst bi den Noordwestdüütschen Rundfunk, later bi den Noorddüütschen Rundfunk, den NDR. He weer Journalist un Autor, hett en Barg literoorsche Texten schreven, de to lesen ok hüüt noch lohnen deit. Veel dorvun is satirisch un parodistisch, dat een un annere noch nich vergeten.

Ik bün oftmals fraagt worrn, wat ik mit Hans-Henning-Holm verwandt bün.
In de Söventiger Johren, kott ehr he storven is, hebbt wi uns bi en Veranstalten drapen un ik kunn em kott kennenlehren. Dorbi hebbt wi faststellt, dat uns Holm-Familien in't 19. Jahrhunnert woll en gemeensam Wuttel in Middelholsteen harrn.

Em to Ehren is de Pries för dat best nedderdüütsche Höörspeel 1988 inricht worrn. Vun 2005 bit 2017 hett de Spoorkassenstiften Neddersassen för dat Priesgeld sorgt. Dat is nu leider vörbi, aver wi sünd heel froh, dat dat een ut uns Runn geven deit, de seggt hett, dat he/ dat se dat düt Johr finanzeren warrt. Düsse Person will anonym blieven un wi akzepteert dat.
Aver wi seggt vun Harten Dank dorför, dat wi mit düsse private Spenn den Hans-Henning-Holm-Pries 2022 an Martha-Luise Lessing utgeven köönt.

Volker Holm

Verleihung des Preises mit Urkunde, Scheck und Blumenstrauß

Dankesworte der Preisträgerin Martha-Luise Lessing

Leve Lüüd,
dieser Preis ist etwas ganz Besonderes für mich, weil ich noch nie ein Hörspiel geschrieben habe, noch jemals etwas Szenisches, und diese Erfahrung ist aufregend und inspirierend zugleich – „thrilling", wie die englische Sprache sagt. Das Hörspiel zu schreiben hat unheimlich Spaß gemacht, und ich hoffe, das merkt man ihm an.

Leid tut mir, dass ich wegen meiner Erkältung gestern nicht an den Diskussionen teilnehmen konnte bei diesem interessanten Thema „Fruens as Schrieverslüüd". Aber ich bin zuversichtlich, nächstes oder übernächstes Jahr dabeizusein, wenn das interessante Thema „Mannslüüd as Schriversminschen" verhandelt wird. – Ach, Sie meinen, das passiert nicht? Weil Mann zu sein immer noch als das Normale angesehen wird und Frau zu sein als die Ausnahme? Dass es als bemerkenswert gilt, wenn eine Frau überhaupt etwas macht? Wir Frauen wissen, dass das ganz normal ist – wir machen viel, wir sind, ehrlich gesagt, sogar rund um die Uhr am Multitasken. Aber Bemerkenswertes kommt dabei nur selten heraus, oder? Oder ist das eine Wahrnehmungsfrage?

Könnte das auch an den Frauenfiguren liegen, die auch die Literatur uns zeichnet? Vielleicht sollten wir darüber mal eine Tagung machen – „Frauenfiguren in de plattdüütsche Literatur" zum Beispiel. Gerade im Plattdeutschen – sorry, das ist die Wahrheit – glaube ich, dass wir über „Maren" noch nicht allzu weit hinausgekommen sind. Nun ist „Maren" gute Literatur, und die Figuren guter Literatur haben immer einen Teil zeitlose Wahrheit in sich; aber als Identifikationsfigur taugt sie seit den 1950er Jahren nicht mehr.

So ein Dokument der guten alten Zeit war auch Karl-Heinz Groths Versuch, sein Kinderbuch „Kalli un Butzel op groote Fohrt" in ein Hörspiel umzuarbeiten. Diesen Entwurf schickte er mir mit der Frage, was man da wohl machen könnte. Es war eine Geschichte von, mit und für Jungs. Ganz am Rand tauchten eine Krankenschwester, eine Lehrerin und eine Mutter auf. Dafür nahm der „Präsident" einen Großteil des Textes ein, eine Art autoritäre Gottvaterfigur, er ließ Menschen auf sich warten, gab Befehle, versetzte die Kinder grundlos in Angst und mischte überall mit – aber er bedeutete für die Handlung nicht viel und ließ sich problemlos herausoperieren. Trotzdem merkte ich bald, Verbessern allein geht nicht, ich muss es neu schreiben. Dann habe ich nicht viel mehr als die schönen norddeutschen Namen und die Idee der Insel übriggelassen.

Von den beiden Hauptfiguren ist jetzt eine impulsiv, ichbezogen, extrovertiert, aggressiv, gewaltaffin, verachtet Bildung und sagt, was sie denkt. Die andere ist besonnen, auf den Partner bezogen, sozial, stets auf Ausgleich bedacht und bildungsorientiert. Also eine klassische „Nummer 2". Eine der Figuren ist weiblich. –– Ich hoffe, es überrascht jetzt niemanden mehr, dass die erste Figur bei mir das Mädchen ist und die zweite mit einem Jungen besetzt.

Aber warum? Was wird besser, wenn der Rüpel jetzt weiblich ist? Natürlich, es könnte Mädchen geben, die sich in genau diesem Typ wiederfinden, sich identifizieren können.

Aber haben Frauen nicht seit Jahrtausenden gelernt, sich auch mit männlichen Helden zu identifizieren? Da könnten die Rollen doch so verteilt bleiben, wie wir es erwarten? – Naja, es ist auch ein Experiment; mein Interesse ist einfach, ob die männlichen Kinder der Zukunft es lernen, sich mit der Nummer 2 zu identifizieren – oder mit der weiblichen Nummer 1. Und ganz entfernt hoffe ich, dass solche Themen wie „Fruens as Schrievers" als völlig obsolet erscheinen. Frau zu sein ist nämlich ganz normal.

Ich sagte, dass ich von Karl-Heinz Groth auch die Idee der Insel Fa übernommen habe. Sie ist sogar eine Hauptperson geworden. Aber was sollte Fa sein? Eine geheime Insel, die sich absenken kann, so Karl-Heinz Groth. (Bei ihm versenkt sich Fa mechanisch in so einer Art Fahrstuhlschacht.) Die Insel will nicht gefunden werden. Aber warum nicht? Dazu gab es keine Antwort. Sein Fa, so vertraute mir Herr Groth an, ist eine Huldigung an seine Lieblingsinsel Helgoland.

Helgoland, das heilige Land, kommt der Sache schon recht nah. Fa hat Blutsbande dahin, auch zu Shangri-La und sogar Shenandoah, am meisten aber zu Aldous Huxleys „Eiland". En Insel is ja sowiso jümmers dat „annere", de Utnahm: De grote See is de Normaalfall, de Insel heevt sik af, heevt sik dor rut. Mein Fa sollte nicht nur als Schauplatz vorkommen, sondern das Zentrum der Handlung sein. Und so wurde es wie bei Huxley eine andere, gerechtere kleine Welt, eine Welt im Gleichgewicht – und darum verletzlich, ähnlich wie die wenigen „unkontaktierten Völker" von Indigenen, für die der Kontakt mit der Zivilisation das sichere Todesurteil wäre. Darum will sie nicht gefunden werden – weil sie von der Welt der Starken und Gierigen sofort kannibalisiert würde. –– Wenn wir jetzt fragen, warum das Gute immer verletzlicher ist als das Schlechte, kommen wir in sehr tiefes Fahrwasser. Denn die Welt der Starken und Gierigen ist ja nicht etwa stabiler, nur dynamischer; aber sie zerstört sich selbst, wenn sie nicht expandieren kann – wie wir an der Entwicklung unserer Welt live verfolgen können.

Vielleicht muss eine Menschheit, die überleben kann, sich einfach noch entwickeln oder weiterentwickeln – in den großen Zeiträumen der Evolution.

Es gibt aber noch einen Verwandten dieser Insel, von dem ich gar nichts wusste, als ich Fa schrieb, und Herr Groth auch nicht. Ein belesener Freund aus Westfalen, dem ich dat Höörspeel schickte, schrieb mir neulich zurück: Ob ich an das Gedicht von Hans Leip gedacht hätte? – Welches Gedicht?! – Und siehe da:

Falado, o Falado,
Wer seilt mit nach Falado?
Jeder sucht es, keiner fand
Falado, das Wunderland.
Ein Mast ho, zwei Mast ho,
Dreimast seilt nach Falado.

Bei der Berge Edelstein
Schmeckt die See wie süßer Wein.
Schöne Frauen stehn im Wald,
Wer die küsst, wird niemals alt.
Ein Mast ho, zwei Mast ho,
Dreimast, das ist Falado.

Hein Dreimast, der weiß Bescheid,
Falado, das ist nicht weit.
Einmal luv, einmal lee,
Mitten in der Mittensee.
Ein Mast ho, zwei Mast ho,
Dreimast, das ist Falado.
Hein Dreimast seilt immerzu,
Reise, reise ohne Ruh'.
Halst und wendet weit und breit,
Seilt bis in die Ewigkeit.
Ein Mast ho, zwei Mast ho,
Dreimast, wo bleibt Falado?
Ewigkeit, o Seligkeit,

Zieht nun an das schönste Kleid,
Singt nun aus und Gloria,
Falado, jetzt sind wir da.
Ein Mast ho, zwei Mast ho,
Dreimast ist in Falado.

Wow! Ist das nicht umwerfend? Dass ganz verschiedene Menschen zu verschiedenen Zeiten beinahe dieselbe Idee haben? Gänsehaut!! O ja, hier ist ein naher Verwandter von Fa – und zugleich ein sehr ferner Verwandter, denn Falado scheint in der Ewigkeit zu liegen, also im Jenseits, im Land hinter dem Tod. Aber Fa, mein Fa, unser Fa – bitte lasst es in dieser Welt sein! Es muss sogar in dieser Welt liegen, sonst ist diese Welt nämlich nicht zu heilen. Lasst die Berge aus Edelstein sein, ohne ihn anzurühren; lasst die Kohle und das Gas in der Erde; und nehmt nur so wenig, wie ihr braucht, um andere Menschen glücklich zu machen, die dessen wirklich bedürfen. Lebt die Vielfalt, ohne euch selbst aufzugeben. Lebt ihre Schönheit, deren Teil ihr mit eurer Besonderheit seid. Seht auf den Grund der Dinge – aber nur mit Liebe.

Wenn so ein Eiland in dieser Welt liegen kann, dann kann vielleicht die Welt selbst auch so ein Land werden. Und wenn das so ist, dann –– ja dann lasst uns alle nach Fa reisen.

Abschlussworte der Vorsitzenden Marianne Ehlers und Niels Tümmler

Tschüüs för düt Johr!

Leve Bämsen-Lüüd,

dat weer se för düt Johr – uns Bämsen-Dagfohrt. Wi seggt Dank an all, de mitholpen hebbt, dat allens so goot lopen is, de snackt, leest, vördragen, musizeert hebbt. Wi seggt aver ok Dank an all de Deelnehmers, de dorbi ween sünd, de sik uttuuscht hebbt un ok de een oder anner Fraag harrn. Anner Johr geiht dat wieder in Bämsen, en Thema hebbt wi noch nich – un wenn wi en harrn, denn wörrn wi dat noch nich verraden. Aver dat gifft en Termin: **15.September bet 17. September 2023**. Un as ümmer, düsse Traditschoon wöllt wi doch bibeholen – en Gedicht as Rutsmieter. Düt Johr – dat is seker kloor – en Gedicht vun en Schrieversfru:

Wi leest en Gedicht vun Gudrun Münster ut ehren Lyrikband „Ünner de Wega“ ut dat Johr 1971. In dat Vörwoort

funn ik düsse Wöör: Auf der Niederdeutschen Dichtertagung in Bevensen wurde der Wunsch laut, eine Auswahl ihrer Gedichte in einem Buch herauszubringen. Der Heimatbund Rotenburg/Wümme freut sich, diesen Gedichtband vorlegen zu können.

Venus
Du wiest mi den Steern,
den een,
de alleen
blenkerhell stünn
as de Nacht uns swatt
üm de Schullern hüng.

Du föhrst mi den Weg,
de Steern
blinker-blank
güng mit uns lang,
wo in't Duuster
Leev mit Leev fluuster.

Un de Steern verbleek
Middernacht.
Annern Dag,
as root de Sünn
ehr breet-lachen Schiev
an den Heven stünn,

leep uns Padd uteneen,
dien – mien.
Man sülverfien
leeg en Schien
ut Sternenstoff dor
op uns Spoor…

Leve Lüüd, uns Padd löppt nu uteneen. Kaamt all goot na Huus un bet anner Johr!

Vorschau

Un de Bevensen Dagfahrt hett ok en Websiet:
www.bevensen-tagung.de

Wi arbeidt al lange Johren goot tosamen mit en ganze Reeg vun plattdüütsche Institutschonen un Verenen: Autorendag in Mölln, Fehrs-Gill, INS, Klaus-Groth-Sellschop, NDR, Plattschapp, Schrieverkring Weser-Ems etc.

Die 75. Bevensen-Tagung

findet vom 15. bis 17. September 2023 statt

Jahresbeiträge:
Soweit keine Einzugsermächtigung besteht, bitten wir die Jahresbeiträge (zugleich Tagungsgelder) der Mitglieder der Bevensen-Tagung e.V. (z. Zt. 20 Euro)
auf das Konto bei der
Sparkasse Uelzen Lüchow-Dannenberg,
IBAN: DE 39 2585 0110 0001 0052 55, BIC NOLADE21UEL
zu überweisen.